

# Grammatik aus Nähe und Distanz

Theorie und Praxis  
am Beispiel von Nähertexten  
1650–2000

Herausgegeben von Vilmos Ágel  
und Mathilde Hennig

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2006



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 9783-484-64033-7

ISBN-10: 3-484-64033-2

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006

Ein Unternehmen der K. G. Saur Verlag GmbH, München

*<http://www.niemeyer.de>*

Das Werk einschließlich aller seiner ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Einband: Verlags- und Industriebuchbinderei Nädele, Nehren

## Praxis des Nähe- und Distanzsprechens

- 1 Beschreibungsebenen der Nähesprachlichkeit
- 2 Mikronähesprachlichkeit
  - 2.1 Methode
  - 2.2 Beispiel
  - 2.3 Festlegungen zur Identifizierung von Merkmalen
- 3 Makronähesprachlichkeit
  - 3.1 Theoretische Voraussetzungen
  - 3.2 Methode

### 1 Beschreibungsebenen der Nähesprachlichkeit

Bei der Modellierung des Nähe- und Distanzsprechens ging es uns nicht nur um eine theoretisch angemessene Erfassung des Spannungsfeldes zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, sondern diese sollte gleichzeitig so gestaltet sein, dass sie die praktische Arbeit mit Texten erleichtert. Wir werden nun unseren Vorschlag zur praktischen Verortung einzelner Diskursarten bzw. empirisch vorfindlicher Texte/Textausschnitte erläutern und anschließend anhand von Beispielen vorführen, wie wir uns die Arbeit mit Texten mit Hilfe des Nähe-Distanz-Modells vorstellen.

Da wir es als unbefriedigend empfanden, dass die Koch/Oesterreicher'sche Nähe-Distanz-Modellierung (1985: 23) keine konkreten Anhaltspunkte zur Verortung einzelner Diskursarten zwischen den Polen der Nähe und Distanz bietet,<sup>1</sup> haben wir nach einem Verfahren gesucht, das die Modellierung von Nähe und Distanz operationalisiert und somit eine solche Verortung ermöglicht.

Wenn wir im Folgenden Überlegungen zur Praxis der Verortung von Diskursarten oder (Korpus-)Texten präsentieren, so nehmen wir dabei eine Näheperspektive ein, weil uns die Ermittlung von Nähesprachlichkeit momentan stärker interessiert als die Ermittlung von Distanzsprachlichkeit.

---

<sup>1</sup> Eine solche Verortung wird von den Autoren aber sehr wohl vorgenommen, vgl. Fig. 2 (1985: 18). Diese lässt aber nicht erkennen, wie man zu dieser Verortung gelangt, d. h., es wird keine direkte Beziehung zwischen den in der Modellierung verwendeten Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien und der Verortung einzelner Diskursarten hergestellt, so dass man sich im Einzelfall fragt, ob etwa ein Privatbrief tatsächlich nähersprachlicher ist als ein Vorstellungsgespräch. Hinzu kommt, dass es Unterschiede zwischen den Verortungen der Diskursarten in Koch/Oesterreicher (1985) und (1994) gibt, so dass man sich fragen muss, ob sich tatsächlich die entsprechenden Diskursarten in dieser kurzen Zeit so gravierend verändert haben oder ob nicht doch die Verortung ohne transparentes Verfahren etwas spekulativ bleibt.

Das Modell des Nähe- und Distanzsprechens ist allmählich, in ständiger Interaktion mit der praktischen Arbeit an historischen Texten ‚gewachsen‘. Es zeigt ein Bild, das Wittgensteins sprachmetaphorischer Stadt mit geplant-durchstrukturierter Innenstadt und verwinkelten Gassen in den Außenbereichen ähnelt.

Das ‚Nachwachsen‘ von bestimmten theoretischen Überlegungen hat zwei wichtige Konsequenzen:

1. Ursprünglich hatten wir (grammatische) Nähesprachlichkeit mit den konkreten (grammatischen) Merkmalen auf der untersten Hierarchieebene des Modells (UNIMERK) gleichgesetzt. Inzwischen sind wir allerdings zu der Überzeugung gekommen, dass sich die (grammatische) Nähesprachlichkeit von Texten präziser erfassen lässt, wenn man in der praktischen Analyse die originale ‚Froschperspektive‘ auf die *Mikroebene* (der UNIMERK) durch einen *globalen Blick auf die das Textprofil prägenden grammatischen Schemata*, durch die Vogelperspektive auf die *Makroebene*, ergänzt. Infolgedessen unterscheiden wir mittlerweile *zwei Ebenen der Nähesprachlichkeit: Mikro- und Makronähesprachlichkeit*. Das Modell des Nähe- und Distanzsprechens beruht auf einer Theorie der Mikronähesprachlichkeit. Die Theorie der Makronähesprachlichkeit ist in das Modell nachträglich nicht mehr integriert worden, damit das ohnehin recht umfangreich gewordene Modell nicht völlig aus den Fugen gerät. In der praktischen Arbeit bedeutet das allerdings kein Handicap, da in die Textanalyse sowohl die Mikro- als auch die Makronähesprachlichkeit gleichwertig einbezogen und miteinander verrechnet werden.
2. Um mit Hilfe unseres Modells die Nähesprachlichkeit eines Textexemplars analysieren zu können, schien es uns unerlässlich, von einem prototypischen Nähetext als Vergleichsbasis auszugehen. Ohne ein solches *tertium comparationis* bleiben Überlegungen zur Verortung eines Textexemplars oder einer Diskursart bzw. Textsorte mit Hilfe einer Punktgebung spekulativ. Die nachträgliche Begründung des Konzepts einer Makronähesprachlichkeit hat allerdings auch hier zu neuen methodischen Überlegungen geführt. Denn während das Ausgehen von nur einem prototypischen *Nähetext* als Vergleichsbasis im Bereich der Mikronähesprachlichkeit eine zulässige methodische Vereinfachung darzustellen scheint (die Distanzseite des Modells des Nähe- und Distanzsprechens konnte oft nur negativ – durch das Fehlen eines Nähemerkmals – charakterisiert werden), wäre dieses Verfahren im Bereich der Makronähesprachlichkeit nicht mehr adäquat: Die von uns angenommenen, das Textprofil prägenden grammatischen Schemata (s. Kapitel 3.1) prägen gleichermaßen Nähe- wie Distanztexte – aber eben auf unterschiedliche Weise. Im Bereich der Makronähesprachlichkeit braucht man also zwei textuelle Vergleichsbasen, deren globale grammatische Merkmale die Methode der Punktgebung gemeinsam zu begründen haben: einen prototypischen Nähetext und einen prototypischen Distanztext. Der einem ‚Makrocheck‘ zu unterziehende Text wird in dem grammatischen Raum zwischen dem pro-

totypischen Nähetext und dem prototypischen Distanztext zu lokalisieren sein.

Das Verfahren zur Verortung von Textexemplaren zwischen Nähe und Distanz gliedert sich also in folgende drei Etappen:

1. Methode und Praxis der Mikroanalyse: das In-Beziehung-Setzen des Nähe-Vergleichstextes zu dem zu ‚checkenden‘ Text (so genannter ‚Mikrocheck‘);
2. Methode und Praxis der Makroanalyse: das In-Beziehung-Setzen der Relation zwischen Nähe-Vergleichstext und Distanz-Vergleichstext zu dem zu ‚checkenden‘ Text (so genannter ‚Makrocheck‘);
3. Verrechnung der Ergebnisse des ‚Mikro- und Makrochecks‘ miteinander (Durchschnittsbildung).

Sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene wird also eine prozentuale Nähesprachlichkeit ermittelt. Wir möchten an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass unser Arbeiten mit Prozentzahlen keine mathematische Genauigkeit suggerieren soll. Es schien uns aber notwendig, um einerseits eine nicht nur rein spekulative Verortung einer Diskursart oder eines (Korpus-)Textes zwischen den Polen der Nähe und Distanz zu ermöglichen und andererseits auf diese Weise die Vergleichbarkeit unserer Korpustexte aus dem Zeitraum 1650–2000 zu gewährleisten: Da ein wesentliches Kriterium für die Zusammenstellung des Korpus für die Sprachstufengrammatik 1650–2000 die Berücksichtigung des Kontinuums zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist, muss der Grad an Mündlichkeit der Texte vergleichbar sein. Genau diese Vergleichbarkeit soll mit der Ermittlung der prozentualen Nähesprachlichkeit erreicht werden, ohne dass wir damit demonstrieren wollten, dass wir Nähesprachlichkeit für mathematisch messbar hielten.

## 2 Mikronähesprachlichkeit

### 2.1 Methode

Wie in Kapitel 1 begründet wurde, schien es uns unerlässlich, zur Ermittlung der Mikronähesprachlichkeit eines Textexemplars von einem prototypischen Nähetext als Vergleichsbasis auszugehen. Das Verfahren zur Verortung von Textexemplaren zwischen Nähe und Distanz gliedert sich deshalb in folgende Schritte:

1. Analyse des tertium comparationis
  - 1.1 Auflistung der Nähemerkmale des Vergleichstextes
  - 1.2 Statistische Auswertung dieser Merkmale (token-Frequenz im Verhältnis zur Textlänge)

## 2. Analyse des einzuordnenden Textes

## 2.1 Auflistung der Nähermerkmale des Textes

## 2.2 Statistische Auswertung dieser Texte wie in 1.2

## 2.3 In-Beziehung-Setzen der Ergebnisse zu den Ergebnissen aus 1.2.

Punkt 1 werden wir im Folgenden erläutern; Punkt 2 werden wir anhand eines Beispiels kurz illustrieren. Detaillierte Beispielanalysen finden sich in Teil II dieses Sammelbandes.

Auf der Suche nach einem geeigneten tertium comparationis haben wir uns für ein Radio-phone-in entschieden.<sup>2</sup> Das Transkript umfasst 353 Zeilen und 1784 Wortformen. Wir konnten 1127 Nähermerkmale identifizieren. Da hier aus Platzgründen nicht die gesamte Analyse wiedergegeben werden kann, möchten wir wenigstens einen kurzen Ausschnitt (die ersten 20 Zeilen) vorstellen.<sup>3</sup>

945 D:                    das war naDINE,  
 946                    und jetzt (.) kommt DANiel; (-)  
 947                    daniel is achtzehn JAHre alt;  
 948                    guten MORgen;  
 949                    (.)  
 950 Daniel:    ja guten MORgen domian;=  
 951 D:                    =hallo DANiel; (0,6) was kannst DU nicht wieder gut machen;  
 952                    oder MEINSt nicht wieder gut machen zu können. (0,7)  
 953 Da:                äh ja bei mir is FOLgendes, ähm ich bin ja ich bin  
 954                    seit zwei jahren mit meiner freundin jetzt zuSAMmen,  
 955 D:                    JA  
 956                    (0,5)  
 957 Da:                und ähm meine FREUNdin,  
 958                    (.) MEINte jetzt -  
 959                    (0,5) vor äh un ungefähr nem Monat,  
 960                    (.) meinte se zu MIR, (-)  
 961                    du DANiel pass auf jetz versuchen wir mal also sexuell was NEUES;  
 962                    lass dir einfach mal was EINfallen;  
 963 D:                    <<leise> hm=hm>  
 964                    (-)

<sup>2</sup> Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei Susanne Günthner dafür bedanken, dass sie uns das Transkript zur Verfügung gestellt hat. Wir sind uns darüber im Klaren, dass ein Radio-phone-in keine optimale Lösung ist, da es ja nur zeitgleich, aber nicht im gleichen Raum abläuft. Wir hielten den Text dennoch für geeignet für die Analyse, weil sich die Zeitgleichheit ungleich stärker auf das Einsetzen grammatischer Verfahren auswirkt als die Raumgleichheit. Da Raumgleichheit in grammatischer Hinsicht nur zu a) raumdeiktischen grammatischen Strukturen und b) in Verbindung mit Nonverbalität interpretierbaren grammatischen Strukturen führt und beides wahrscheinlich von sehr geringer statistischer Relevanz im Rahmen der Näherkommunikation ist, hielten wir das Phone-in-Beispiel für unsere Zwecke anwendbar, da es ja gerade um die Ermittlung der token-Frequenz der Nähermerkmale ging. Ein vergleichbares Transkript eines nicht institutionengebundenen und nicht oder nur wenig dialektal gefärbten Alltagsgesprächs stand uns leider nicht zur Verfügung.

<sup>3</sup> Die gesamte Analyse findet sich in Hennig (i. V.).

Zeile	Beleg	Einordnung	Merkmal	Parameter
945	war	Temporaldeixis <sup>4</sup>	3a	S
946	jetzt	deiktisches Adverbial	3a	S
946	kommt	Temporaldeixis	3a	S
947	is	Temporaldeixis	3a	S
947	is	phonisches Wort	5b	M
948-50-51	guten MORgen-guten MORgen-hallo	Begrüßungssequenz	1a	R
950	ja	Kontakt-/Rederechtssignal	1b/c	R
950	domian	Anredenominativ	1a	R
951	DAniel	Anredenominativ	1a	R
951	kannst	Temporaldeixis	3a	S
951	DU	Personendeixis	3a	S
951	DU	Hervorhebungsakzent	5a	M
952	MEINst	Temporaldeixis	3a	S
952	MEINst	phonisches Wort? <sup>5</sup>	5b	M
953	äh	Zögerungssignal	2e	Z
953	ja	Kontakt-/Rederechts-signal	1b/1c	R
953	mir	Personendeixis	3a	S
953	is	Temporaldeixis	3a	S
953	is	phonisches Wort	5b	M
953	ähm	Zögerungssignal	2e	Z
953	ich bin ja ich bin	On-line-Reparatur	2c	Z
953	ich	Personendeixis	3a	S
953	bin	Temporaldeixis	3a	S
953	ja	Abtönungspartikel	1e	R
954	meiner	Personendeixis	3a	S
954	jetzt	Zeitdeixis	3a	S
955	JA	Engführungssignal	1c	R
957	und	parataktischer adjazenter Anschluss	1a	R
957	ähm	Zögerungssignal	2e	Z
957	meine	Personendeixis	3a	S
958	MEINnte	Temporaldeixis	3a	S
958	jetzt	Zeitdeixis	3a	S
959	vor äh un ungefähr	Nachtrag; d. h. <i>jetzt</i> wird	1c/2a	R/Z <sup>6</sup>

<sup>4</sup> Zur Erläuterung der einzelnen Merkmale siehe das Modellglossar am Ende dieses Bandes.

<sup>5</sup> Im Transkript scheint das Personalpronomen nicht realisiert zu sein. Wir rechnen aber damit, dass es mit *meinst* verschmolzen ist.

<i>Zeile</i>	<i>Beleg</i>	<i>Einordnung</i>	<i>Merkmal</i>	<i>Parameter</i>
	nem Monat	aggregativ präzisiert		
959	äh	Zögerungssignal	2e	Z
959	un ungefähr	On-line-Reparatur	2c	Z
959	nem	phonisches Wort	5b	M
960	meinte se zu MIR	Wiederaufnahme/Wiederholung	1c/2c	R/Z <sup>7</sup>
960	meinte	Temporaldeixis	3a	S
960	se	phonisches Wort	5b	M
961	du	Personendeixis in DR <sup>8</sup>	3b	S
961	DAniel	Anredenominativ in DR	3b	S
961	pass auf	Imperativ in DR	3b	S
961	jetzt	deiktisches Adverbial in DR	3b	S
961	versuchen	Indikativ in DR	3b	S
961	wir	Personendeixis in DR	3b	S
961	mal also	Abtönungspartikeln	1d	R
961	was	phonisches Wort	5b	M
961	NEUES	Hervorhebungsakzent	5a	M
962	lass	Imperativ in DR	3b	S
962	dir	Personendeixis in DR	3b	S
962	mal	Abtönungspartikel	1d	R
962	was	phonisches Wort	5b	M
963	hm hm	Engführungssignal	1c	R

Tabelle 1: Mikroanalyse eines Ausschnittes aus DomianDaniel

Mit Hilfe dieser Analyse konnte nun die token-Frequenz der einzelnen Merkmale ermittelt werden. Es ergab sich folgendes Bild in Bezug auf die einzelnen Parameter (im gesamten Text):

<sup>6</sup> Dieser Beleg ist als aggregative Struktur erklärbar, verfügt aber auch über eine Leistung im Rahmen des Rollenparameters: Der Nachtrag dient der Engführung der Orientierungen, d. h., er stellt sicher, was mit ‚jetzt‘ gemeint ist.

<sup>7</sup> Auch hier zeigt sich, dass sowohl Rollen- als auch Zeitparameter greifen: Die Wiederholung ist durch Zeitgebundenheit erklärbar, als Wiederaufnahme hat sie aber auch engführende Funktion.

<sup>8</sup> DR = direkte Rede.

	<i>Anzahl der Nähemerkmale</i>	<i>Anteil an allen Nähemerkmalen</i>	<i>Statistisches Mittel<sup>9</sup></i>
Rolle	310	27,51 %	5,75
Zeit	186	16,5 %	9,59
Situation	385	34,16 %	4,63
Code	2	0,18 %	892 <sup>10</sup>
Medium	244	21,65 %	7,31

Tabelle 2: Statistische Auswertung der Nähemerkmale von DomianDaniel

Mit diesen Werten kann nun ein beliebiger einzuordnender Text verglichen werden. Wie detailliert die Analyse durchzuführen ist, hängt natürlich von ihrem Anliegen ab. Im Normalfall wird sicher ein In-Beziehung-Setzen des Verhältnisses der Nähemerkmale zur Wortzahl des einzuordnenden Textes zum Vergleichstext ausreichen, auf diese Methode wird auch im vorliegenden Sammelband zurückgegriffen. Diese Werte betragen in Bezug auf den Ausgangstext:

Wortzahl: 1784

Anzahl der Nähemerkmale: 1127

Nähemerkmale durch Wortanzahl: 0,63 (auf zwei Stellen nach dem Komma gerundet)

<sup>9</sup> Das statistische Mittel wurde berechnet, indem die Wortanzahl des Textes durch die Merkmalsanzahl dividiert wurde. Es gibt also wieder, auf wie viele Wörter in statistischer Hinsicht ein dem Parameter zuzuordnendes Merkmal kommt.

<sup>10</sup> Der auffallend geringe Anteil an Merkmalen, die auf ‚körperliche Ganzheitlichkeit‘ zurückzuführen sind, ist einerseits dadurch zu erklären, dass das Phone-in ja ohne Raumgleichheit auskommen muss und Nonverbalität deshalb gar nicht zum Einsatz kommen kann. Wenn wir uns dennoch in zwei Fällen für eine Zuordnung eines Merkmals zum Parameter des Codes entschlossen haben, so wollten wir damit der Tatsache gerecht werden, dass die Äußerung in diesen Fällen offenbar in starkem Maße ‚holistisch‘ realisiert wird; bspw. geht die Reduplikation in ‚was denn, was denn‘ höchstwahrscheinlich mit einer im Rahmen unserer Möglichkeiten nur als ‚holistisch‘ interpretierbaren Ereiferung einher.

Wir halten den geringen Anteil an Merkmalen des Parameters des Codes im Rahmen einer token-Frequenz-Analyse aber auch generell nicht für unrealistisch, weil ‚Nonverbalität‘ ja eben gerade das Nichtvorhandensein von Verbalem bedeutet. D. h., man wird nur äußerst selten grammatische Strukturen identifizieren können, die sich aus dem Zusammenspiel von Verbalem und Nonverbalem ergeben (und es geht uns ja hier nur um grammatische Strukturen, nicht das gesamte Funktionieren mündlicher Kommunikation). Vermutlich sind die Möglichkeiten dieses Zusammenspiels noch vielfältiger, als wir momentan annehmen. Es handelt sich unserer Kenntnis nach um einen noch unerforschten Bereich, so dass wir hier nur zur Bearbeitung dieser Frage anregen können.

Dass dieser Bereich trotz der hier aufgeführten Einschränkungen und der geringen token-Frequenz in die Modellierung aufgenommen wurde, liegt daran, dass es sich um eine type-Modellierung handelt.

## 2.2 Beispiel

Wir möchten nun anhand eines Beispiels aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts illustrieren, wie die Anwendung dieser Methode zur Ermittlung der Nähesprachlichkeit auf Mikroebene erfolgt.<sup>11</sup> Es handelt sich dabei um die Lebensbeschreibung eines einfachen Mannes, eines Kannengießers, der viel auf Reisen war (vgl. auch Kappel in diesem Band).

Under solche beße Buben undt Merdter bin ich auch gevallen undt nahe ermordtet worden, so mich mein Gott nicht erhalten hette. Es zog mit mir von Oberehn hinweck ein Man, so alda in den Weinreben 2 1/2 Jahr gearbeitet hatt, in der Unerpfaltz sunsten wonhafft wahr zur Neystatt bey der großen Linden, auch bey sich hett in barem Gelt 1 1/2 hundert fl. Als wihr ein  
 5 Meill Wex in den Hagenauer Forst kamen, so kame auß einem Busch ein Merdter, kurtz von Person, sprach zu unß: Wie weidt wolt ihr? Ich wil mitt eich gehen. Ich hatte bey mir einen Busser. Ich sahe mich fohr, dacht in meinem Sin, dißer Gesell ist ein Waltfischer. Indem sprach er: Landtsman, prenet eyren Busser loß, dan es ist verbodden, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen bey Leibstraff, wógen daz man kein Gewilt schießen dudt. So ein Walt  
 10 fórster solt zu eich komen, wirdt er eich gefenglich nacher Hagenau fieren.

Gab ihme darauff zurr Andwordt: Ich trag meinen Busser undt Gewóhr nicht auff das Gewilt in meiner Wandterschafft, sonder auff die Straßenreiber undt Merdter, dieweill es sonderlich vil in dißem Walt gibet, wie man dan der Zeichen undt Holzheiffen vil sicht, da die reißet[e]n Leidt ermórdtet sindt worden. Mache also den Merdter die Sell so haiß durch Reden,  
 15 wie ewiglichen darinen Martter undt Plag werdent leidten undt austehen, wafehrn sie nicht werden Buße thun. Aber dißer bößer Gesell achtet meiner Reden nichts, sonder er wahr ein Merdter undt begerdt mich zu ermerdten. Under 30 Mallen ist er nicht hinder mir gangen auff den beschlagen Beimen, darauff man muß gehen des Geweßers undt bößen Weges halben. So oft als er hinder mich ging, spring ich von den gelegten Beimen herunder undt ging widerumb dahinden.  
 20

Als wihr mitten in den Walt kamen, ging er widerumb hinder mir, zog ein Meßer auß dem Hossensack, stick mir nach dem Halß, aber Gott behiedtet mich fihr einem solchen Dodt, der Stich ging mir næben dem Kragen hinauß. Da lieff ich mitt dem Rapier auff i[h]n zu, so ersprang er mir, zog ein Pfeifflin auß dem Sack, gab 3 Mall Loßung dermit. Da kame  
 25 alsobaldt auß dem Busch ein Merdter, sein Gesell, welcher im Busch als mitging. Aber ich undt der redlicher Geferd, welcher mit mir von Oberehn auß reißet, sahen i[h]n nicht. Diß 2 Merdter lieffen mitten in der Straß zusamen, dirfften sich aber nicht mehr an unß wagen, dieweill wihr wol bewerdet wahren, gingen also noch mit unß durch den Walt mitt Streitt undt strengen Worden. Im Ende des Walts lag ein Miller undt sein Son auff Reder bey ihrer Millen.  
 30 Der Vatter hatt in diß[e]m Walt bey 24 Mordt begangen undt der Son 15, welcher 18 Jahr alt wahr.

Aldar wahr gleich ein Dorff. Schieß also meinen Busser loß, daß die Kugel in eine Eichen ging, undt sprach zu den zweyen Merdtern: Saet ihr es, ihr Merdter, so ihr noch einmall an unß angesetzt hetten, so wolt ich einem diße Kugel in Leib geschossen haben. Gleich wie diße  
 35 Merdter auff den Reder ligen, so werdtet ihr auch darauff geleg werden, darum nemet ein

<sup>11</sup> In Ágel/Hennig (i. Dr.) findet sich darüber hinaus als Beispiel die Anwendung der Methode auf einen Chat, um dadurch zu illustrieren, dass die Methode keineswegs nur auf historische Korpora angewendet werden kann, sondern dass wir davon ausgehen, dass die Methode auch für andere Fragen der Verortung von Diskursarten im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit geeignet ist.

<sup>12</sup> Zitiertes Textauschnitt umfasst die Teile 41 recto bis 43 verso, die auf den Seiten 126f. der Textausgabe zu finden sind. Die Nummerierung der Zeilen wurde für die hier folgende Analyse vorgenommen.

40 Exempel an dißen Merder, welche dahier geredert sindt worden. In dem gingen diße 2 Merdter widerunb zurruck in den Walt. Ich undt meine fromer Geferdrt gingen mitt Freidten unßers Wegs fordt, dancken Gott, daz er unß auß der Merdterhandt erett hatt, klagten solches in dem Dorff. Die Bauern verwundern sich, daß wihr mit dem Leben sindt darvonkomen wögen der großen Unsicherheit der Merdter. Gott sey Lob um seine Hilff. Am[en].<sup>12</sup>

Der Beispieltext wurde nach dem Muster der Analyse des Vergleichstextes analysiert. Folgendes Ergebnis der token-Frequenzanalyse hat sich ergeben (bei 574 Wortformen):

Zeile	Beleg	Phänomen	Verfahren	Parameter
1	Under solche beße Buben undt Merdter bin ich auch gevallen undt nahe ermordtet worden, so mich mein Gott nicht erhalten hette.	aggregativer Subjunktör	2a	Z
2	mich	Personendeixis	3a	S
2	mein	Personendeixis	3a	S
2	mihr	Personendeixis	3a	S
3–4	in der Underpfaltz sunsten wonhafft wahr zur Neystatt bey der großen Linden	Nachtrag	2a	Z
4	Es zog mit mihr [...] ein Man, so alda [...] gearbeitett hatt, in der Underpfaltz sunsten wonhafft wahr [...], auch bey sich hett in barem Gelt 1 1/2 hundert fl	Ausklammerung	2a	Z
4	wihr	Personendeixis	3a	S
5	Als wihr [...] kamen, so kame [...]	Korrelat als Aggregationsindikator	2d	Z
6	unß	Personendeixis	3a	S
6	ihr	Personendeixis in DR	3a	S
6	sprach zu unß: Wie weidrt wolt ihr?	abhängiger HS in DR	3b	S
6	wolt	Indikativ in DR	3b	S
6	Ich	Personendeixis in DR	3b	S
6	wil	Indikativ in DR	3b	S
6	mitt eich	Personendeixis in DR	3b	S

Zeile	Beleg	Phänomen	Verfahren	Parameter
6	sprach zu unß: [...] <i>Ich wil mitt eich gehen.</i>	abhängiger HS in DR	3b	S
6	Ich	Personendeixis	3a	S
6	mihr	Personendeixis	3a	S
7	Ich	Personendeixis	3a	S
7	Ich sahe mich fohr, [...] <i>dißer Gesell ist ein Waltfischer</i>	keine syntaktische Kohäsionsmarkierung	2d	Z
7	dacht	Personendeixis	3a	S
7	meinem	Personendeixis	3a	S
7	dacht in meinem Sin, <i>dißer Gesell ist ein Waltfischer</i>	abhängiger HS in DR	3b	S
7	ist	Indikativ in DR	3b	S
8	Landtsman	Anredenominativ in DR	3b	S
8	prenet	Imperativ in DR	3b	S
8	prenet	Personendeixis in DR	3b	S
8	eyren	Personendeixis in DR	3b	S
8	Indem sprach er: <i>Landtsman, prenet eyren Busser loß</i>	abhängiger HS in DR	3b	S
8-9	es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen	aggregative Negation in DR	3b	S
9	es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen <i>bey Leibstraff</i>	Nachtrag in DR	3b	S
9	<i>So ein Waltförster solt zu eich komen, wirdt er eich gefenglich nacher Hagenau fieren.</i>	aggregativer Subjunktor in DR	3b	S
9-10	<i>So ein Waltförster solt zu eich komen</i>	Serialisierung in DR	3b	S
9-10	zu eich	Personendeixis in DR	3b	S
10	eich	Personendeixis in DR	3b	S
11	<i>So ein Waltförster solt zu eich komen, wirdt er eich gefenglich nacher Hagenau fieren. Gab ihme darauff zurr Andwordt:</i>	uneigentliche Aussagesatz-V1	2a	Z

Zeile	Beleg	Phänomen	Verfahren	Parameter
11	Gab	Personendeixis	3a	S
11	Ich	Personendeixis in DR	3b	S
11	trag	Indikativ in DR	3b	S
11	meinen	Personendeixis in DR	3b	S
12	meiner	Personendeixis in DR	3b	S
12	Gab ihme darauff zurr Antwort: <i>Ich trag meinen Busser ...</i>	abhängiger HS in DR	3b	S
12	Ich trag meinen Busser undt Gewôhr nicht auff das Gewilt <i>in meiner Wandterschafft</i>	Ausklammerung in DR	3b	S
14	ermôrdtet sindt worden	Serialisierung	2a	Z
13-14	da die reißet[e]n Leidt ermôrdtet sindt worden. <i>Mache also den Merdter...</i>	uneigentliche Aussagesatz-V1	2a	Z
14	Mache	Personendeixis	3a	S
14	Mache also den Merdter die Sell so haiß <i>durch Reden</i>	Ausklammerung	2a	Z
15	wie ewiglichen darinen Martter undt Plag <i>werden leidten und austehen</i>	Serialisierung	2a	Z
15-16	wafehrn sie nicht <i>werden Buße thun</i>	Serialisierung	2a	Z
16	dißer bößer Gesell	aggregative. Nominalgruppenflexion	2a	Z
16	meiner	Personendeixis	3a	S
17	mich	Personendeixis	3a	S
17	mihr	Personendeixis	3a	S
17-18	Under 30 Mallen ist er nicht hinder mihr gangen <i>auff den beschlagen Beimen</i>	Nachtrag	2a	Z
18	mus gehen	Serialisierung	2a	Z
18	darauff man mus gehen <i>des Geweßers undt bößen Weges halben</i>	Ausklammerung	2a	Z
19	mich	Personendeixis	3a	S
19	spring ich	freiere Tempuswahl	3a	S

<i>Zeile</i>	<i>Beleg</i>	<i>Phänomen</i>	<i>Ver- fahren</i>	<i>Para- meter</i>
19	spring ich	Personendeixis	3a	S
19	ging	Personendeixis	3a	S
21	wihr	Personendeixis	3a	S
21	mihr	Personendeixis	3a	S
22	mihr	Personendeixis	3a	S
22	mich	Personendeixis	3a	S
22–23	Gott behiedet mich fihr einem solchen Dodt, der Stich ging mihr nõben dem Kragen hinauß.	keine syntaktische Kohäsionsmarkierung	2d	Z
23	mihr	Personendeixis	3a	S
23	ich	Personendeixis	3a	S
23–24	Da lieff ich mitt dem Rapier auff i[h]n zu, so ersprang er mihr	keine syntaktische Kohäsionsmarkierung	2d	Z
24	mihr	Personendeixis	3a	S
25	ich	Personendeixis	3a	S
26	der redlicher Geferdrt	aggregative Nominalgruppenflexion	2a	Z
26	mihr	Personendeixis	3a	S
27	unß	Personendeixis	3a	S
28	wihr	Personendeixis	3a	S
28	unß	Personendeixis	3a	S
28–29	gingen also noch mit unß durch den Walt <i>mitt Streitt undt strengen Worden</i>	Ausklammerung	2a	Z
30–31	Der Vatter hatt in diß[e]m Walt bey 24 Mordt begangen undt der Son 15 <i>welcher 18 Jahr alt wahr</i>	aggregativer Relativanschluss	2a	Z
32	Aldar wahr gleich ein Dorff. <i>Schieß</i> also meinen Busser loß,	uneigentliche Aussagesatz-V1	2a	Z
32	Schieß	freiere Tempuswahl	3a	S
32	Schieß	Personendeixis	3a	S
32	meinen	Personendeixis	3a	S
33	sprach	Personendeixis	3a	S

Zeile	Beleg	Phänomen	Verfahren	Parameter
33	undt sprach zu den zweyen Merdtern: <i>Saet ihr es</i>	abhängiger HS in DR	3b	S
33	<i>Saet</i>	Indikativ in DR	3b	S
33	<i>ihr Merdter</i>	Anredenominativ in DR	3b	S
33	<i>so ihr noch einmall an unß angesetz hetten, so wolt ich [...]</i>	aggregativer Subjunktiv in DR	3b	S
33	<i>ihr</i>	Personendeixis in DR	3a	S
33	<i>unß</i>	Personendeixis in DR	3a	S
34	<i>so ihr noch einmall an unß angesetz hetten, so wolt ich [...]</i>	Korrelat als Aggregationsindikator in DR	3b	S
34	<i>ich</i>	Personendeixis in DR	3b	S
34	<i>diße</i>	Deixis in DR	3b	S
35	<i>ligen</i>	Indikativ in DR	3b	S
35	<i>Gleich wie diße Merdter auff den Reder ligen, so werdtet ihr [...]</i>	Korrelat als Aggregationsindikator in DR	3b	S
35	<i>werdtet</i>	Indikativ in DR	3b	S
35	<i>ihr</i>	Personendeixis in DR	3b	S
35	<i>nemet ein Exenpel</i>	Imperativ in DR	3b	S
35	<i>nemet</i>	Personendeixis in DR	3b	S
36	<i>dahier</i>	Lokaldeixis in DR	3b	S
36	<i>geredert sindt worden</i>	Serialisierung in DR	3b	S
37	<i>Ich</i>	Personendeixis	3a	S
37	<i>meine</i>	Personendeixis	3a	S
37	<i>unßers</i>	Personendeixis	3a	S
38	<i>dancken</i>	Personendeixis	3a	S
38	<i>dancken</i>	freiere Tempuswahl	3a	S
38	<i>unß</i>	Personendeixis	3a	S
38	<i>dancken Gott, daz er unß auß der Merdterhandt errett hatt, klagten solches in dem Dorff.</i>	uneigentliche Aussagesatz-V1	2a	Z
38	<i>klagten</i>	Personendeixis	3a	S
39	<i>verwundern</i>	freiere Tempuswahl	3a	S
39	<i>wihr</i>	Personendeixis	3a	S
39	<i>sindt darvonkomen</i>	Serialisierung	2a	Z

<i>Zeile</i>	<i>Beleg</i>	<i>Phänomen</i>	<i>Verfahren</i>	<i>Parameter</i>
39–40	daß wihr mit dem Leben sindt darvonkomen wôgen der großen Unsicherheit der Merdter.	Ausklammerung	2a	Z

Tabelle 3: Mikroanalyse von Gützer

<i>Parameter</i>	<i>Anzahl der Nähemerkmale</i>	<i>Anteil an allen Nähemerkmalen</i>	<i>Statistisches Mittel</i>
Zeit	24	22 %	23,9
Situation	87	78 %	6,6
Gesamt	111		5,17

Tabelle 4: Statistische Auswertung der Mikroanalyse von Gützer

Die Nähesprachlichkeit lässt sich nun im Verhältnis zu den Nähemerkmalen des Vergleichstextes wie folgt berechnen:

Verhältnis der Nähemerkmale zu Wortformen im Vergleichstext:  
 $1127 : 1784 = 0,63$

Verhältnis der Nähemerkmale zu Wortformen im Textausschnitt:  
 $111 : 574 = 0,19$

$$\frac{0,63}{100} = \frac{0,19}{x}$$

$$x = 30,16$$

Es ergibt sich folgende Verortung für den Text:

I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
Nähe-									Günt-	Distanz-
pol									zer	pol

Natürlich ist der Text somit deutlich distanzsprachlich und kein nähesprachlicher Text in dem Sinne, dass er dem Nähepol näher stehen würde als dem Distanzpol. Er kann als ‚nähesprachlich‘ nur insofern bezeichnet werden, als er mit 30%iger Nähesprachlichkeit einen weit höheren Grad an Nähesprachlichkeit aufweist als die meisten uns zur Verfügung stehenden Quellentexte aus dieser Zeit. Wenn man sich zum Ziel setzt, ein historisches Nähekorpus zusammenzustellen, so wird die Nähesprachlichkeit aus nahe liegenden Gründen immer nur eine relative sein: Ein historischer Text kann dann als ‚nähesprachlich‘ be-

zeichnet werden, wenn er ungefähr die für seine Zeit überlieferte maximale Nähesprachlichkeit aufweist.

Wenn wir diesen Beispieltext mit Hilfe des Nähe-Distanz-Modells auf Nähephänomene untersuchen, so fällt auf, dass der Text eine Vielzahl von aggregativen Strukturen aufweist. Wir gehen, um das Ausmaß des theoretisch-methodischen Problems zu demonstrieren, auf zwei Beispiele ein, die beide auf den ersten Blick nach einer so genannten Ausklammerung aussehen:

1. Zeile 39–40 (wögen der großen Unsicherheit der Merdter):

Wir denken, dass die ‚monadenhafte‘ Wortstellung im *daß*-Satz (*daß wihr mit dem Leben sindt darvonkomen wögen der großen Unsicherheit der Merdter*) eher darauf zurückzuführen ist, dass der Verbalkomplex und damit auch die Endstellung des finiten Verbs noch nicht grammatikalisiert sind (vgl. Hård 1981, Ágel 2001). Es handelt sich um einen klassischen Fall von Aggregatraum. ‚Ausklammerung‘ ist dagegen ein typischer Systemraumbegriff, der die grammatikalisierte Strukturierungsinstanz der Klammer voraussetzt.

Wir vermuten, dass hinsichtlich der Serialisierung in unserem Beispieltext die „Grammatikalisierung des Aggregatraumes“ (Ágel 2003: 23) noch nicht vollzogen ist. Doch es gilt auch hier, was in „Theorie des Nähe- und Distanzsprechens“, Kapitel 3.3.2, bereits gesagt wurde: Aus der Aggregativität eines Phänomens in einem Text lässt sich nicht automatisch auf dessen historische Nähesprachlichkeit schließen. Das Aggregationsmerkmal der ‚Ausklammerung‘ gilt zwar als universales Nähemerkmal und wird entsprechend auch bei der Punktgebung berücksichtigt, es könnte aber nur dann auch als historisches Nähemerkmal eingestuft werden, wenn sich im Text auch das zeit-, raum- und textsortentypische Grammatikalisierungsmaximum bezüglich der Nebensatzwortstellung nachweisen ließe.

2. Zeile 9 (bey Leibstraff):

Auch in den Zeilen 8–9 (*dan es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen bey Leibstraff* [...]) könnte man auf den ersten Blick eine ‚Ausklammerung‘ vermuten. Doch (nach unserem gegenwärtigen Grammatikgefühl) ließe sich das Adverbial gar nicht erst in die Infinitivkonstruktion integrieren, sondern vielmehr in den *dan*-Satz (*dan es ist bey Leibstraff verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen*). Die Anwendung des Begriffs der ‚Ausklammerung‘ auf diesen wäre demnach noch fraglicher als auf den vorigen Fall.

In beiden Fällen handelt es sich nach unserem Verständnis um aggregative Präzisierungen, wobei man möglicherweise auch hier mit Abstufungen zu rechnen hat. Fall 1 stellt so etwas wie eine aggregative Präzisierung ersten Grades dar, Fall 2 eine zweiten Grades, bei der das Präzisierte nicht die unmittelbar links befindliche Diskurseinheit ist.

Um die vielfältigen Beschreibungsmöglichkeiten historischer Phänomene mit Hilfe des Begriffspaares ‚Aggregation vs. Integration‘ anzudeuten, möchten wir auf einige weitere im obigen Textauszug belegte Beispieltypen aufmerksam machen:

- die scheinbar doppelte Negation in Zeile 8–9 ist nicht doppelt, sondern aggregativ (s. hierzu die Erläuterung im Anschluss an den Kant-Beleg in „Theorie des Nähe- und Distanzsprechens“, Kapitel 3.3.2);
- das Vorhandensein von *so* als Korrelat in Zeile 5 lässt vermuten, dass die volle Integration – und somit überhaupt die volle Herausbildung – des vorangestellten Nebensatzes noch nicht erfolgt ist (umfassender zum Hauptsatz-/Nebensatz-Problem aus methodischer Sicht vgl. Ágel 2000b: 1880ff.). Es handelt sich um das von König/Auwers (1988) postulierte Zwischenstadium ‚resumptiv‘ zwischen den Polen ‚nicht-integrativ‘ und ‚integrativ‘;<sup>13</sup>
- die Stellung des Verbum finitum in den ‚Nebensätzen‘ in Zeile 10, 15f., 36 und 39 deutet darauf hin, dass die syntaktische Integration des Nebensatzes und/oder die Serialisierung im Verbalkomplex noch nicht voll grammatisiert ist;
- auch die ‚doppelte‘ Markierung der Kategorien in der Nominalgruppe<sup>14</sup> in Zeile 16 und Zeile 26 (*dißer bößer Gesell* bzw. *der redlicher Geferd*) lässt sich als Aggregation deuten: Die „substantivische Gruppenflexion“ (Pavlov 1995: 88ff.) ist erst auf dem Wege, sich zu etablieren, die Alternative des im Frühneuhochdeutschen noch häufigen doppelmarkierenden Musters (Pavlov 1995: 214f.) ist noch verfügbar;
- im Relativsatz in Zeile 30–31 (*Der Vatter hatt in diß[e]m Walt bey 24 Mordt begangen undt der Son 15, welcher 18 Jahr alt wahr*) folgt das Relativum nicht unmittelbar auf das Bezugswort, weil andernfalls das Akkusativobjekt des Hauptsatzes erst im Anschluss an den Relativsatz hätte realisiert werden können. Dies wiederum hätte das Vorhandensein eines stark integrierenden Typs von Vorwärtsellipse zur Voraussetzung gehabt.

Nach diesen theoretisch-methodischen Kautelen sollen nun weitere nächstsprachliche Elemente benannt werden, um eine Einordnung in das Nähe-Distanz-Kontinuum zu ermöglichen:

### *Rollenparameter*

Der Text ist natürlich monologisch, so dass von vornherein keine auffällige interaktive Diskursgestaltung zu erwarten ist. Mit Interaktivität kann in monologischen Texten nur gerechnet werden, wenn a) Dialogpassagen wiedergegeben werden und wenn b) der Autor einen bestimmten Rezipienten oder eine bestimmte Rezipientengruppe direkt anspricht. So werden etwa Lebensberichte häufig an die Nachfahren gerichtet. Im vorliegenden Text ist keine Orientierung an bestimmten Rezipienten sichtbar, so dass es auch keine entsprechenden rezeptionssteuernden Passagen gibt. Da keine längeren Dialogpassagen wieder-

<sup>13</sup> Im vorliegenden Beispieltex und in anderen Quellentexten aus dieser Zeit verweist aber keineswegs auf alle Nebensätze ein Korrelat im Hauptsatz. Die Untersuchung der genauen Bedingungen der Verwendung der Korrelate steht noch aus.

<sup>14</sup> In einer Arbeit, für die die Unterscheidung ‚aggregativ vs. integrativ‘ zentral ist, scheint es angebracht, den Phrasenbegriff ‚NP‘ für den Systemraum zu reservieren.

gegeben werden, finden sich in den Redewiedergaben nur relativ wenige auf interaktive Verfahren rückführbare Merkmale, wie etwa die Anrede mit *Landtsman* in Zeile 8 und *ihr Merdter* in Zeile 33, die dialogische Deixis in Zeile 33 bis 35 und der Imperativ in Zeile 8 und 35. Diese Merkmale wurden als Verfahren zur Markierung der Direktheit der Redewiedergabe (3b) gewertet, so dass in obiger Tabelle kein Wert für den Rollenparameter vorkommt.

### *Zeitparameter*

Mit Hilfe des Zeitparameters lässt sich die teilweise aggregative Strukturierung des Textes beschreiben. So finden wir zahlreiche Stellen, die aggregativ organisiert sind in dem Sinne, dass einzelne Gedankeneinheiten aneinander gereiht sind, ohne durch sprachliche Mittel wie Ko- und Subordination verbunden zu werden. So sind bspw. in den Zeilen 21–24 (in *ging er widerumb hinder mirh, zog ein Meßer auß dem Hossensack, stick mirh nach dem Halß*) die einzelnen Einheiten aneinander gereiht. Weder die Koordination noch die temporale Abfolge sind sprachlich markiert. Auch die Kette *aber Gott behiedtet mich fihr einem solchen Dodt, der Stich ging mirh næben dem Kragen hinauß* ist aggregativ aneinander gereiht, ohne etwa eine kausale Beziehung (*weil Gott mich behütete, ging der Stich...*) zu markieren. Eine solche aggregative Deutung gilt auch für den folgenden Satz: *Da lieff ich mitt dem Rapier auff i[h]n zu, so ersprang er mirh, zog ein Pfeifflin auß dem Sack, gab 3 Mall Loßung dermit.*

### *Situationsparameter*

Im Rahmen des Situationsparameters lassen sich hier vor allem verschiedene direkte grammatische Verfahren diagnostizieren. Dies gilt neben den deiktischen Verfahren vor allem für die Redewiedergabe, die in vorliegendem Textauschnitt ausnahmslos direkt erfolgt (bspw. in den Zeilen 6–9, 11f. und 33). Direkte Redewiedergabe ist ein Zeichen dafür, dass der Autor sich in die Situation hineinversetzt. So kommen innerhalb der Redewiedergaben auch deiktische Verweise vor, wie z. B. *in dißem Walt* in Zeile 8 und *diße Kugel* in Zeile 34. Die direkte Redewiedergabe führt auch zu einem Tempuswechsel beim Erzählen, d. h., der Autor wechselt von erzählenden zu besprechenden Tempora, wobei sich die besprechenden Tempora auf die Situation des Geschehens beziehen. Schließlich sind auch die Nichtrealisierungen des Erstaktanten als situationsverschränkt zu werten (bspw. Zeile 11 und 32), da der Erstaktant dann nicht realisiert werden muss, wenn er durch die Situation bereits identifiziert ist.

Erwähnenswert sind noch die Präsensformen wie *schieß* in Zeile 32 und *spring* in Zeile 19: Sie sind in den Erzählkontext der vorher durch Präteritumformen markierten Erzählzeit eingebettet. Mit dem Wechsel zum ‚historischen Präsens‘ versetzt Güntzer sich unmittelbar in die Situation.

### 2.3 Festlegungen zur Identifizierung von Merkmalen

Bei der bisherigen Praxis der Anwendung der hier vorgestellten Methode auf historische Texte hat sich gezeigt, dass die Identifizierung von Merkmalen teilweise sehr schwierig ist. Die Definition eines Merkmals, wie sie im Modellglossar am Ende dieses Bandes zu finden ist, reicht häufig für die Entscheidung, ob es sich im vorliegenden Fall tatsächlich um Merkmal X handelt, nicht aus. Andererseits finden sich auch immer wieder Erscheinungen, die mit den bisher bekannten Merkmalen nicht oder nicht angemessen erfasst werden können. Deshalb mussten einerseits Festlegungen zu einzelnen Merkmalen getroffen werden und andererseits Festlegungen zum Umgang mit den Merkmalen allgemeinerer Natur. Diese Festlegungen stellen wir hier vor.

#### 2.3.1 Neue Merkmale

Bei der Erarbeitung des Nähe-Distanz-Modells haben wir hauptsächlich die in der einschlägigen Fachliteratur besprochenen Merkmale berücksichtigt. Die bisherige Praxis der Analyse der Nähesprachlichkeit von historischen Texten hat erkennen lassen, dass keineswegs für alle empirisch vorfindlichen Merkmale Kategorien der Gesprochenen-Sprache-Forschung vorhanden sind (bspw. ‚keine syntaktische Kohäsionsmarkierung‘, ‚Korrelate als Aggregationsindikatoren‘ oder Serialisierungsphänomene). Das Modell ist deshalb zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer in Arbeit. Wenn bei der Analyse eines Quellentextes einzelsprachliche Merkmale identifiziert werden, die sich nicht bzw. nicht ohne weiteres einem der im Modell bereits berücksichtigten Merkmale zuordnen lassen, sollten diese weder ignoriert noch in das bisherige Schema „gepresst“ werden. Zunächst kann geprüft werden, a) ob es sich eindeutig um ein nächsprachliches Merkmal handelt und b) durch welchen Parameter es zu Stande kommt. Auf diese Weise befindet sich das Modell derzeit noch in einer Phase der ständigen Erweiterung.

#### 2.3.2 Punktgebung bei Merkmalen, die für mehrere Parameter relevant sind

Die Rückführung der einzelsprachlichen Merkmale auf die fünf Parameter soll keineswegs suggerieren, dass es sich dabei um eine eindeutige Rückführbarkeit handelt. Vielmehr können einzelsprachliche Merkmale auch durch den Einfluss mehrerer Parameter der Kommunikation entstehen. Die folgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- (1) Das 66er Jahr, das hatte was an sich! (Heuchelheimer Tagebuch V)
- (2) und ähm jetzt meinte SIE äh DANiel es gibt da was was du nicht WEIST (DomianDaniel)

Die Tatsache, dass *das 66er Jahr* in Beispiel (1) nicht in den Satz integriert ist (*Das 66er Jahr hatte was an sich*), sondern aggregativ als sog. ‚Linksversetzung‘ realisiert wird, lässt sich einerseits durch den Zeitparameter erklären, d. h., die aggregative Realisierung kommt durch die Gleichzeitigkeit von Planung und Äußerung zu Stande. Andererseits ist eine Linksversetzung auch rezeptionssteuernd, da sie die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf das Folgende lenkt. Deshalb kann diesem Merkmal auch eine Leistung im Rahmen des Rollenparameters zugeschrieben werden.

In Beispiel (2) kommt es zu einer Überschneidung zwischen dem Rollen- und dem Situationsparameter durch die Verfahren zur Wiedergabe von direkter Rede. Diese werden dem Situationsparameter zugeordnet (Verfahren 3b). Der Anredenominativ *Daniel* ist aber auch ein Merkmal des Rollenparameters (1a).

Wie ist nun in solchen Fällen bei der Punktgebung zu verfahren? Da es sich trotz der hier angedeuteten Überschneidung der Einflüsse verschiedener Parameter der Kommunikation um *ein* nächsprachliches Merkmal handelt, wird es bei der Punktgebung nur *einmal* berücksichtigt. Dabei ist es bei Überschneidungen zwischen verschiedenen Parametern eine Ermessensfrage, welchem Parameter man den Punkt zuordnet. Man sollte den Punkt demjenigen Parameter zuordnen, dessen Einfluss man für dominanter hält.

Die hier diskutierten Beispiele (1) und (2) illustrieren die beiden wichtigsten Typen von Überlappungen:

1. Es lassen sich häufig Überschneidungen zwischen dem Zeit- und dem Rollenparameter wie hier in Beispiel (1) identifizieren, die dadurch zu erklären sind, dass einzelne Phänomene einerseits durch den Zeitparameter zu Stande kommen und ihnen andererseits eine Funktion im Rahmen des Rollenparameters zugeschrieben werden kann. Hier schien uns die Determiniertheit durch den Zeitparameter schwerwiegender zu sein, so dass wir in diesen Fällen den Nähepunkt dem Zeitparameter zuordnen.
2. Wie in Beispiel (2) können einzelne Merkmale des Rollenparameters die Direktheit bei der Redewiedergabe (Situationsparameter) unterstützen. Da es hierbei darum geht, dass nächsprachliche Merkmale verwendet werden, um einen Direktheitskontext bei der Wiedergabe von Rede aufzubauen, geben wir in diesen Fällen einen Punkt für den Situationsparameter.

### 2.3.3 Mehrfache Punktgebung bei (scheinbar) einem sprachlichen Merkmal

Normalerweise gilt – wie in 2.3.2 ausgeführt wurde – das Prinzip, dass jedes Merkmal nur einmal als Nähemerkmal zu werten ist, da ein Phänomen ein Phänomen bleibt, auch wenn es möglicherweise durch mehrere Parameter der Kommunikation begünstigt wird. Prinzipiell ist es aber auch möglich, dass in einem Sprachzeichen zwei Phänomene inkorporiert sind. In diesem Fall sind auch beide Phänomene zu werten. Bisher ist uns dieser Fall nur bei Mikrorealisierung

der Personendeixis begegnet. Wir wollen dies am Beispiel des Imperativs erläutern:

Imperative werden als solche dem Verfahren ‚Kontakt von P und R‘ (1a) zugeordnet, da sich der Produzent mit dem Imperativ mit einer Aufforderung an den Rezipienten wendet. Andererseits ist aber zu berücksichtigen, dass es sich um eine Verbform handelt, die die verbale Kategorie ‚Person‘ nicht wie die anderen Modi des Verbs makro- und mikrorealisiert, sondern nur mikrorealisiert, vgl. bspw. *Räumt auf!* vs. *Ihr räumt auf*. Beim Indikativ wird die zweite Person Plural sowohl durch die Verbalendung realisiert (= mikro) als auch durch das Personalpronomen (= makro), beim Imperativ dagegen fehlt die Makrorealisierung. Im Falle von makrorealisiertem deiktischem Personenbezug wird beim ‚Mikrocheck‘ ein Punkt für den Situationsparameter (3a = direkte grammatische Verfahren) gegeben. Beim Imperativ ist der Personenbezug nicht makrorealisiert. Weil er mikrorealisiert ist, ist er aber trotzdem vorhanden. Aus diesem Grund werden hier zwei Nähepunkte gegeben: ein Punkt für den Imperativ (Rollenparameter 1a) und ein Punkt für die Personendeixis (Situationsparameter 3a).

Das mit der Einordnung dieses Falles verbundene methodische Problem unterscheidet sich kategorial von dem in 2.3.2 angesprochenen Parameter-Überschneidungsproblem. Im Falle der Überschneidungen (bspw. die Linksversetzung in Beispiel 1 und der Anredenominativ in Beispiel 2) handelt es sich immer darum, dass *einer* Zeichengruppe nur *ein* grammatisches Nähemerkmal zugeordnet werden kann. Im Falle *einer* Verbform im Imperativ geht es dagegen darum, dass immer *zwei* grammatische Nähemerkmale (Imperativ und Personendeixis) vorhanden sind. Die Frage nach der Anzahl der einem Zeichen oder einer Zeichengruppe zuzuordnenden Nähemerkmale ist also prinzipiell unabhängig von der Frage nach eventuellen Parameter-Überschneidungen im Falle eines bestimmten Merkmals.

#### 2.3.4 Reduzierte Punktgebung bei (scheinbar) mehreren sprachlichen Merkmalen

Der umgekehrte Fall liegt dann vor, wenn die Identifizierung eines Merkmals zur Aufhebung eines anderen Merkmals führt, d. h. wenn eine Struktur als nächstsprachlicher *Ausdruck* gewertet wird: Ausdrucksbildung hat im Sinne Feilkes (1996) zur Folge, dass die Bedeutung des Ausdrucks nicht mehr kompositionell prädiktabel ist. Folglich sind die Bestandteile des Ausdrucks nicht gleichzusetzen mit einer syntagmatischen Verwendung dieses Sprachzeichens. Dies gilt für Merkmale wie ‚Anredenominativ‘ und ‚Verabschiedungs- und Begrüßungssequenz‘: In Beispielen wie *Du Lieber, mein armer Karlheinz, Ich bin mit Leib und Seele der Eurige* führt die Ausdrucksbildung dazu, dass der deiktische Personenbezug aufgehoben wird. Folglich geben wir hier nur einen Punkt für das jeweilige Merkmal und keinen Punkt für Personendeixis. Das Gleiche gilt im Falle einer Einschätzung einer Struktur als Operator in einer Operator-

Skopus-Struktur (bspw: *Hört einmal!, ich mein*): Die Ausdrucksbildung zum Operator hebt die kompositionelle Erklärbarkeit der Bestandteile auf, folglich werten wir hier nur den Operatorcharakter als nächsprachliches Merkmal und nicht den Imperativ in *hört einmal* oder die Personendeixis in *ich mein*.

### 2.3.5 Festlegungen zur Punktgebung einzelner Merkmale

Die bisherigen Festlegungen waren allgemeinerer Natur und betrafen deshalb mehrere Merkmale. Nun folgen Festlegungen zu einzelnen Merkmalen. Hier werden aber nicht alle im Nähe-Distanz-Modell aufgeführten und im Modellglossar erklärten Merkmale aufgegriffen, sondern nur solche Merkmale, die sich bei den bisherigen Analysen wiederholt als schwer identifizierbar erwiesen haben.

#### *Rederechts- und Engführungssignale*

Bei der Analyse erweist sich die Identifizierung von Nähezeichen als Rederechts- oder Engführungssignale häufig als schwierig, insbesondere bei *ja*. *Ja* steht häufig am Anfang von Äußerungen und kann deshalb als redeeinleitend interpretiert werden. Andererseits ist auch denkbar, dass ein Sprecher mit *ja* anzeigt, dass er das, was der andere zuvor gesagt hat, verstanden hat, was eine Einordnung als Engführungssignal zur Folge hätte. Da es sich in beiden Fällen um ein Merkmal des Rollenparameters handelt, ist eine Festlegung für den Mikrocheck aber nicht erforderlich.

#### *Aggregative Strukturen am Satzrand*

In der Gesprochenen-Sprache-Forschung sind die Satzrandstrukturen ein beliebtes Forschungsobjekt. In den entsprechenden Arbeiten werden verschiedene Typen von Strukturen am linken und rechten Rand von Sätzen angenommen. Für den ‚Mikrocheck‘ ist diese Subtypisierung nicht unbedingt relevant, da es hier nur darum geht, die aggregative Struktur als solche zu identifizieren: Satzrandstrukturen sind prinzipiell aggregativ, Strukturen am linken Satzrand sind prinzipiell rezeptionssteuernd und Strukturen am rechten Satzrand prinzipiell engführend. Dennoch haben wir eine Zuordnung zu Subtypen vorgenommen, wobei wir uns auf die Typen Linksversetzung und Freies Thema für den linken Satzrand und Rechtsversetzung, Ausklammerung und Nachtrag für den rechten Satzrand festgelegt haben. Für den ‚Makrocheck‘ ist darüber hinaus eine Differenzierung zwischen satzinternen und satzexternen Satzrandstrukturen notwendig.

#### *Aggregative Koordination*

Bei Koordinationen von zwei Elementarsätzen können bestimmte Elemente weggelassen werden:

(3) Gestern haben wir einen Spaziergang gemacht und dabei die Herbstfarben bewundert.  
vs.

(3a) Gestern haben wir einen Spaziergang gemacht und dabei *haben wir* die Herbstfarben bewundert.

In (3) gelten das im ersten Elementarsatz realisierte Subjekt und finite Verb auch für den zweiten Elementarsatz. Die beiden Elementarsätze werden auf diese Weise *integriert*. Die sich daraus ergebende Koordinationsellipse ist deshalb nicht per se ein nächsprachliches Phänomen, sondern sie ist im Gegenteil eine integrative Struktur.

In Quellentexten konnten wir aber auch Fälle identifizieren, in denen zwar eine Koordinationsellipse vorliegt, die Integration aber nicht so weit fortgeschritten ist wie in Beispiel (3). Bezogen auf unser Beispiel würde eine weniger integrative (und deshalb: aggregative) Koordination etwa so aussehen:

(3b) Gestern haben wir einen Spaziergang gemacht und dabei *wir* die Herbstfarben bewundert.

Aggregative Koordinationen können vielgestaltig sein. Folgendes Beispiel illustriert den Fall, dass ein Element als für beide Elementarsätze geltend nur einmal realisiert wird, obwohl im zweiten Elementarsatz dieses Element grammatisch anders hätte kategorisiert sein müssen:

(4) Vor mir *war* alles Feuer, Rauch und Dampf; hinter mir noch viele nachkommende auf die Feinde loseilende Truppen (Bräker III)

### *Constructio ad sensum vs. Inkongruenz*

Im Nähe-Distanz-Modell ist dem Nähemerkmal ‚Constructio ad sensum‘ als distanzsprachliches Pendant das Merkmal ‚formale Korrespondenz‘ zugeordnet. Das bedeutet aber nicht, dass automatisch alle Fälle von fehlender formaler Korrespondenz als ‚Constructio ad sensum‘ aufzufassen sind, vielmehr kann es sich auch um rein grammatische Inkongruenzen handeln, die keine Sinnkongruenzen und keine nächsprachlichen Merkmale sind. Die folgenden Beispiele sollen diesen Unterschied verdeutlichen:

(5) dann *kam der Hafner, Glaser, Schlosser, Schreiner*, einer nach dem andern. (Bräker III)

(6) Erst machte *das Ding* Bedenklichkeiten; nachwerts bot *es* sich selber an. Aber meine Neigung zu *ihr* war zu schwach; und doch glaub’ ich nicht, daß ich unglücklich mit *ihr* gefahren wäre. (Bräker III)

In Beispiel (5) handelt es sich um reine Numerusinkongruenz, die durch die Aufzählung zu Stande kommt. In Beispiel (6) dagegen ist die Genusinkongruenz eine Sinnkongruenz: Das mit dem grammatischen Genus des Subjekts inkongruente *ihr* kongruiert mit dem natürlichen Geschlecht des Referenzobjektes und ist deshalb eine ‚Constructio ad sensum‘.

Eine grammatische Inkongruenz, die keine Sinnkongruenz ist, ist nur dann als nächsprachlich zu werten, wenn sie mit einem der Parameter des Nähesprechens in Verbindung gebracht werden kann. In Bezug auf Beispiel (5) neh-

men wir an, dass die Numerusinkongruenz wortstellungsbedingt ist: Eine Kongruenz mit dem ersten Element der Aufzählung ist gegeben, nicht aber mit der ganzen Aufzählungskette. Unserer Meinung nach ist dieser Fall durch den Zeitparameter erklärbar, weil der Schreiber offensichtlich zuerst nur das erste Element geplant hat und nicht die ganze Kette. Da er das nicht im Nachhinein korrigiert hat, gehen wir von Gleichzeitigkeit von Planung und Äußerung aus.

### *Wiederholungen*

‚Wiederholung‘ wurde im Nähe-Distanz-Modell als ein durch das Verfahren ‚on-line-Reparaturen‘ bedingtes Merkmal (2c) aufgenommen. Zu berücksichtigen ist, dass aber nicht jede Wiederholung eine on-line-Reparatur ist. Als ‚Wiederholung‘ sollte deshalb bei der Punktgebung nur gewertet werden, was tatsächlich als on-line-Reparatur identifiziert werden kann. Dagegen verstärken Reduplikationen von Interjektionen wie *ach, ach* oder *ey, ey* u. E. eher den Status der Interjektionen als Gefühlsäußerungen, so dass wir diese Wiederholung als ein Phänomen der holistischen Gefühlsäußerung betrachten.

### *Keine syntaktische Kohäsionsmarkierung*

‚Keine syntaktische Kohäsionsmarkierung‘ ist nur ein sehr allgemeiner Oberbegriff. Vielmehr ist von einem Kontinuum zwischen minimaler und maximaler Kohäsionsmarkierung auszugehen, so dass es verschiedene Abstufungen der Kohäsionsmarkierung gibt. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen:

(7) Ich war bei meinem Petter Volkmann Hannes: auf einmal ging die Stube auf (Heuchelheimer Tagebuch V)

(7a) Ich war bei meinem Petter Volkmann Hannes, *da* ging auf einmal die Stube auf

(7b) *Als* ich bei meinem Petter Volkmann Hannes *war*, ging auf einmal die Stube auf

Die Kohäsion ist in (7) überhaupt nicht markiert, in (7a) wird sie zwar markiert, es bleibt aber bei der syntaktischen Nebenordnung, in (7b) liegt die maximal mögliche Integration, nämlich ein Nebensatz, vor. Da wir momentan noch nicht über eine Theorie verfügen, die das hier angedeutete Kontinuum modelliert, fragen wir beim ‚Mikrocheck‘ lediglich, ob eine integriertere Variante möglich und sinnvoll gewesen wäre, und ordnen das Merkmal in dem Fall allgemein als ‚keine oder geringe syntaktische Kohäsionsmarkierung‘ ein.

Da das Merkmal ‚keine syntaktische Kohäsionsmarkierung‘ eben gerade auf Grund seines verallgemeinernden Charakters teilweise schwer zu identifizieren ist, haben wir folgende Festlegungen getroffen:

- Von ‚keiner syntaktischen Kohäsionsmarkierung‘ sprechen wir nur bei Subordinationsbeziehungen, d. h. nicht bei Nichtmarkierung von Koordination, weil die asyndetische Koordination kein nächsprachliches Phänomen ist. Deshalb wäre bspw. im folgenden Fall kein Punkt für ‚keine syntaktische

- Kohäsionsmarkierung<sup>4</sup> zu geben: *zog mit mir ... ein Man, so alda ... gearbeidiet hatt, in der Unterpfaltz sunsten wonhaft wahr zur Neustatt* (Güntzer I)
- Ebenso können wir schwer von ‚keiner syntaktischen Kohäsionsmarkierung‘ sprechen, wenn semantisch überhaupt keine Kohärenz vorhanden ist (Bsp.: *Wir kunten nicht zu hilf komen, man hat in Dorf, zu Retten, das gescha vormittag*, Anger Chronik IV). Wenn gar nicht klar ist, was der Zusammenhang sein sollte, wie könnte dieser dann syntaktisch markiert werden? Wir haben mit diesem Fall folgendes Problem: Das Phänomen als solches wirkt durchaus nächsprachlich, da es aber ein rein semantisch-pragmatisches Problem ist, können wir es mit unserem grammatisch orientierten Modell nicht erfassen.

### *Serialisierung und inkohärenter Infinitiv*

In den Quellentexten finden wir häufig Fälle, die von der heutigen Serialisierung abweichen, indem das finite Verb im Nebensatz nicht an letzter Stelle des Verbalkomplexes steht, wie in folgendem Beispiel:

- (8) Die Bauren verwundern sich, daß wihr mit dem Leben sindt darvonkomen (Güntzer I)

Diese Abweichungen sind insofern nächsprachlich, als sie erkennen lassen, dass die Integration des Nebensatzes noch nicht voll grammatikalisiert war. Wir gehen davon aus, dass die heutige Serialisierung im Nebensatz, deren markantestes Merkmal die Endstellung des finiten Verbs ist, Ausdruck der Integration des Nebensatzes ist, da sie die Subordination markiert. Eine aggregativere Organisation der Elemente des Verbalkomplexes werten wir deshalb als nächsprachlich.

Von Serialisierungsphänomenen zu unterscheiden ist der so genannte ‚inkohärente Infinitiv‘ (zur Definition siehe Modellglossar). Folgende Beispiele sollen den Unterschied verdeutlichen:

- (9) Klagt ihm, wie es sei ergangen (Hexe I) = Serialisierungsphänomen

- (10) Waß ist in dem großen Scherben? Schmer damit den Wagen pflegt zu schmeren (Hexe I) = inkohärenter Infinitiv

### *Aussagesatz-Verberststellung*

Wie bei vielen anderen Phänomenen auch, ist nicht jede Verberststellung im Aussagesatz automatisch ein nächsprachliches Phänomen. Auch hier können – wie bspw. bei der Anaphorik – Textmuster für dieses Merkmal verantwortlich sein, die indifferent in Bezug auf näch- vs. distanzsprachliche Realisierung sind: Wenn bspw. nach bereits erfolgter Nennung des Personenbezugs dieser nicht erneut makrorealisiert wird, ist dies keine nächsprachliche Besonderheit. Dies gilt für Beispiele wie:

- (11) Als wihr mitten in den Walt kamen, ging er widerumb hinder mir, zog ein Meßer auß dem Hossensack, *stick* mir nach dem Halß [...] (Güntzer I)

Im folgenden Beispiel dagegen kann die Nicht-Makrorealisierung des Personenbezugs nicht auf eine bereits erfolgte Identifizierung des Personenbezugs im Linkskontext zurückgeführt werden:

(12) Indem sprach er: Landtsman, prenet eyren Busser loß, [...] *Gab* ihme darauff zurr  
Antwort: (Güntzer I)

Die Nicht-Makrorealisierung der ersten Person erfolgt hier nach einem Wechsel im Personenbezug, da vorher auf die dritte Person Bezug genommen wurde. Diese Form der Verberststellung im Aussagesatz ist als nächsprachlich zu werten.

Wir übernehmen Auers (1993) Differenzierung der Fälle von Verbspitzenstellungen im Aussagesatz in ‚uneigentlich‘ und ‚eigentlich‘, weil es sich u. E. dabei in der Tat um unterschiedliche Phänomene handelt. Beispiel (12) repräsentiert die ‚uneigentliche Verbspitzenstellung‘, die durch eine elliptische Realisierung zu Stande kommt. Als ‚eigentliche Verbspitzenstellung‘ betrachtet Auer dagegen die Fälle, in denen das Verb trotz Realisierung aller Aktanten an erster Stelle steht:

(13) [...] Indem bekame mir ein Wolff. Wihr beide stundten eine gudte Weil geyen-  
einander, *hatte* einer kein Hertz, den andern anzugreifen (Güntzer I)

### *Deixis vs. Anaphorik*

Als problematisch hat sich bei den bisherigen Analysen von Quellentexten die Abgrenzung von Deixis und Anaphorik erwiesen. Diese Abgrenzung ist aber fundamental, weil nur Deixis nächsprachlich ist, während Anaphorik ein textlinguistisches, in Bezug auf Nähe- oder distanzsprachliche Realisierung indifferentes Phänomen ist.

Als Faustregel zur Abgrenzung von Deixis und Anaphorik hat sich bewährt: Der Bezug auf etwas, was vorher im Text schon einmal vorkam, ist anaphorisch. Wenn es bspw. heißt *in diesem Wald*, dann ist das anaphorisch, wenn der Wald vorher bereits genannt wurde, und deiktisch, wenn dies nicht der Fall ist. Zu beachten sind aber auch semantische Relationen: Wenn bspw. *ein Gewehr* genannt wurde und später von *dieser Kugel* die Rede ist, so ist das anaphorisch.

Zu beachten ist aber, dass Anaphorik dann nächsprachlich wird, wenn sie adjazent realisiert wird, d. h. wenn ein Sprecher durch ein anaphorisches Sprachzeichen auf eine Äußerung des anderen Sprechers Bezug nimmt. ‚Adjazente Anaphorik‘ ist deshalb ein Merkmal der P-mit-R-Sequenzierung des Rollenparameters (1b). Folgendes Beispiel soll dies illustrieren:

(14) A: ... konntest Du da Veränderungen in unserer Alltagssprache feststellen?  
B: Ja, *das* gibt es (Sprachbiographien VII)

Die Identifizierung von Deixis und Abgrenzung von Anaphorik ist vor allem deshalb problematisch, weil die Anzahl und Art der Mittel zur Markierung der Deixis bei den verschiedenen Deixisarten divergiert. Folgende Übersicht soll dies verdeutlichen:

<i>Deixisart</i>	<i>Mittel zur Markierung</i>
Person	Personalpronomen + grammatische Kategorisierung am Verb
Raum	lexikalische Realisierung
Zeit	lexikalische Realisierung (Adverbial) + grammatische Kategorisierung am Verb

Tabelle 5: Markierung von Deixisarten

Während also für Raum nur ein Mittel zur Markierung der Deixis zur Verfügung steht, gibt es für Person und Zeit zwei Mittel zur Markierung der Deixis. Wie bereits erwähnt wurde, gilt das Prinzip, dass ein Merkmal nur einmal zu werten ist, auch, wenn mehrere Markierungen für das Merkmal vorliegen. Das bedeutet in Bezug auf die Personen- und Temporaldeixis: Die Personendeixis wird nur einmal gewertet, auch wenn sie mikro- und makrorealisiert ist. Ebenso wird die Temporaldeixis nur einmal berücksichtigt, auch wenn sie sowohl durch die Tempuskategorie als auch durch ein temporales Adverb markiert wird.

#### *Personendeixis*

Es sind Punkte zu vergeben für all solche Personalformen, die einen deiktischen Bezug zu einer Person herstellen. Personendeixis wird meist durch Personalpronomina der 1. und 2. Person realisiert, während die 3. Person i. d. R. anaphorisch ist. Wie in Bezug auf den Imperativ bereits bemerkt wurde, liegt Personendeixis auch dann vor, wenn der Personenbezug nur mikrorealisiert ist. Schließlich sind auch solche Fälle der Personendeixis zuzuordnen, in denen ein normalerweise nicht-deiktisches Pronomen personendeiktisch verwendet wird (wie bspw. *man* für die 1. Person Singular, vgl. dazu Barth 2000 zu Defokussierungsstrategien bei der Personenreferenz in Sprachbiographien VII).

#### *Temporaldeixis*

Im Bereich der Temporaldeixis erweist sich die Abgrenzung von Deixis und Anaphorik als besonders schwierig. So ist die Möglichkeit, dass die Realisierung der verbalen Kategorie Tempus deiktisch verstanden werden kann, nur eine prinzipielle Möglichkeit, weil die Markierung der Kategorie Tempus obligatorisch bei finiten Verben im Deutschen ist. Deshalb kann von dem Vorhandensein einer Tempusmarkierung noch nicht automatisch auf eine temporaldeiktische Interpretation geschlossen werden. Dass die Verortung eines Geschehnisses in der Zeit häufig durch temporale Angaben realisiert werden kann, die den temporalen Wert der Tempuskategorie relativieren, ist allgemein bekannt und besonders deutlich am Präsens zu beobachten (vgl. *heute/gestern/morgen/immer esse ich Spaghetti*). Die prinzipielle Möglichkeit, dass eine Tempuskategorisierung deiktisch wirken kann, kann aber auch durch eine Vielzahl anderer Kontextfaktoren aufgehoben werden. Als Faustregel gilt dabei: Wenn der Zeitbezug bereits im Kontext festgelegt ist (sei es durch eine Datumsangabe

über dem Brief, ein temporales Adverbial im Satz oder im Falle einer Tempusform im Nebensatz die hierarchische Abhängigkeit von einem Zeitbezug im übergeordneten Matrixsatz), dann ist die Tempusform nicht als deiktisch zu werten, sondern sie ordnet die Zeit in Abhängigkeit vom auf andere Art und Weise bereits erfolgten Zeitbezug ein. Deshalb trifft das Merkmal ‚Temporaldeixis‘ in Bezug auf die Tempusformen selten auf unsere historischen Texte zu, weil wir es meistens mit Briefen oder Chroniken zu tun haben, in denen nicht-deiktische Zeitangaben gemacht werden. Wenn eine solche Auflösung der zeitdeiktischen Funktion der Tempora nicht vorliegt (bspw. in den Hexenverhören oder Sprachbiographien), muss in Bezug auf jede einzelne Tempusform geprüft werden, ob diese den zeitlichen Bezug zum Sprechmoment herstellt oder ob das durch ein anderes Element geschieht. Neben der weiter oben genannten Faustregel, dass Temporaldeixis nur für eine Tempusform gilt, wenn der zeitdeiktische Bezug nicht durch ein anderes Mittel hergestellt wird, muss außerdem noch in Bezug auf jede Tempusform geprüft werden, ob es sich nicht um eine allgemeingültige Aussage, d. h. eine Aussage, die nicht auf eine der Zeitstufen Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft festgelegt ist (*Die Erde dreht sich um die Sonne, ich kann schwimmen* etc.), handelt. Diese sind nicht deiktisch.

Die Schritte zur Identifizierung der Temporaldeixis sollen hier noch einmal zusammengefasst werden:

1. Gibt es im Text eine nicht-deiktische Zeitangabe, die für den ganzen Text gilt? Dann regelt sie den zeitlichen Bezug. Tempora sind dann nicht zeitdeiktisch zu werten, weil sie sich auf diese Zeitangabe und nicht auf den Sprechmoment beziehen.
2. Wenn dies nicht der Fall ist: Gibt es im Satz ein temporales Adverbial? Dann ist dieses als zeitdeiktisch zu werten und nicht die Tempusform.
3. Wenn es kein temporales Adverbial im Satz gibt: Handelt es sich um einen abhängigen oder einen unabhängigen Satz? Wenn es sich um einen abhängigen Satz handelt (d. h. alle Formen von Nebensätzen, IK und abhängige Hauptsätze), hängt der Zeitbezug vom übergeordneten Satz ab und ist also nicht deiktisch.
4. Wenn es sich um einen unabhängigen Satz ohne temporales Adverbial handelt: Ist es eine Aussage, die ein Geschehen in einer Zeitstufe einordnet (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) oder eine in Bezug auf Zeitstufen indifferente Aussage (so genannte Allgemeingültigkeit)? Allgemeingültige Aussagen sind nicht als deiktisch zu werten.
5. Wenn all dies ausgeschlossen werden kann, gibt es wahrscheinlich nur noch eine Möglichkeit der Aufhebung der Zeitdeixis: Wenn in einem Roman durchweg Präteritum als Erzählzeit verwendet wird, stellt der Autor dadurch nicht wirklich einen Bezug zur Vergangenheit her, sondern das Präteritum ist hier sozusagen das neutrale, zeitindifferente Tempus (vgl. Hamburger 1957). Dann ist es nicht als deiktisch zu werten. Ob so etwas auch für andere Erzähltexte, die keine Romane sind, zutreffen kann, d. h., ob diese Möglich-

keit überhaupt für unsere Texte von Belang ist, können wir momentan noch nicht beurteilen.

### *Freiere Tempuswahl*

Das Merkmal ‚freiere Tempuswahl‘ ist nicht identisch mit dem Merkmal ‚Temporaldeixis‘. Vielmehr meint es die Möglichkeit, im Nähesprechen die Tempora freier zu wählen, weil die zeitliche Einordnung sehr stark durch die Situationsbindung begünstigt wird. Besonders deutlich wird dies beim so genannten ‚historischen Präsens‘, das in unseren Texten durchaus häufig zu finden ist:

(15) So oft als er hinder mich ging, *spring* ich von den gelegten Beimen herunder undt ging widerumb dahinden. (Güntzer I)

### *Direkte Verfahren der Redewiedergabe*

Es ist nicht der Fall, dass Rede entweder direkt oder indirekt wiedergegeben wird, vielmehr gibt es Mittel zur Markierung der Direktheit und Mittel zur Markierung der Indirektheit, die beliebig kombiniert werden können. Beim ‚Mikrocheck‘ ist also nicht eine wiedergegebene Redesequenz als direkt oder indirekt zu bewerten, sondern es wird nach Mitteln gesucht, die die Direktheit markieren. Diese können sein: Indikativ, kein redееinleitendes Verb, abhängiger Hauptsatz. Wenn mehrere dieser Merkmale vorhanden sind, werden auch mehrere Punkte gegeben. Es ist aber, wie Beispiel (2) bereits gezeigt hat, auch möglich, dass ein nächsprachliches Merkmal eines anderen Parameters die Direktheit erkennen lässt. Dies können bspw. Anredenominative, redееinleitende Signale und Zögerungssignale sein. Wie bereits weiter oben festgelegt wurde, wird in diesen Fällen ein Punkt für die Direktheit der Redewiedergabe gegeben.

Als Methode zur Identifizierung der grammatischen Verfahren zur Markierung der Direktheit der Redewiedergabe hat sich die Umformung des jeweiligen Beispiels in indirekte Rede bewährt: Wenn wir bspw. *Er sagte: Ich hasse dich* umwandeln in *Er sagte, dass er mich hasse*, erkennen wir daran, dass die Direktheit durch die Personendeixis (1. und 2. Person), den Indikativ und den abhängigen Hauptsatz zu Stande kommt.

### *Phonisches Wort*

Bei der Identifizierung von phonischen Wörtern ist zu beachten, dass nur solche Wörter als phonische Wörter anzusehen sind, die eindeutig auf das Verfahren der Sprechheitenbildung rückführbar sind. Keine phonischen Wörter sind:

- a) grammatikalisierte Verschmelzungen wie *im* und *zur*;
- b) dialektal bedingte Reduzierungen (wie z. B. die Schwa-Apokope im Bayrischen);
- c) Wortformen, die zwar eine Homonymie mit einer als phonisches Wort realisierbaren Form aufweisen, im gegebenen Kontext aber einer anderen Wortart angehören. So ist bspw. *mal* dann ein phonisches Wort, wenn es

sich dabei um eine Reduzierung von *einmal* handelt. Wenn *mal* aber als Abtönungspartikel verwendet wird, gibt es keine andere Realisierungsmöglichkeit und *mal* ist deshalb in dem Fall kein phonisches Wort;

- d) rein graphische Abweichungen von der heutigen orthographischen Norm, die keine rein phonischen Realisierungen repräsentieren (bspw. *eur*).

### 3 Makronähesprachlichkeit

#### 3.1 Theoretische Voraussetzungen

In Kapitel 1 dieses Beitrags haben wir darauf hingewiesen, dass die Analyse der Makronähesprachlichkeit die Analyse der Mikroebene (d. h. der einzelsprachlichen grammatischen Merkmale der Nähesprachlichkeit) durch einen globalen Blick auf die das Textprofil prägenden grammatischen Schemata ergänzen soll. Auf diese Weise soll die Einschätzung der Nähesprachlichkeit von schriftlich überlieferten Texten verfeinert werden. Da das Modell des Nähe- und Distanzsprechens auf einer Theorie der Mikronähesprachlichkeit beruht, kann die Makronähesprachlichkeit nicht aus dieser Theorie abgeleitet werden. Aus diesem Grunde müssen nun der Darstellung der Methode der Ermittlung der Makronähesprachlichkeit die theoretischen Überlegungen, die die Grundlage für die praktische Arbeit mit der Nähesprachlichkeit auf Makroebene darstellen, vorgeschickt werden.

Folgende *Prämissen und Konklusionen* bilden den Ausgangspunkt für die Modellierung der Makronähesprachlichkeit:

1. Nähe-/Distanzsprachlichkeit äußert sich (a) auf der Mikroebene einzelner Merkmale und (b) auf der Makroebene von diese Merkmale überlagernden *textprofilprägenden* (grammatischen) Mustern/Schemata;
2. der Nähe-/Distanzcharakter eines Textes wird gleichermaßen von Mikro- und Makroebene geprägt;
3. die entscheidende textprofilgebende Quelle bei schriftlicher Überlieferung ist der Zeitparameter (Grade/Ausprägung der on-/off-Linehaftigkeit);
4. die entscheidende textprofilgebende Dimension des Zeitparameters bei schriftlicher Überlieferung ist die Aggregation/Integration, d. h. *die Makro-Aggregation/-Integration*;
5. der Grad der Makro-Aggregation/-Integration entscheidet über die Nähe-/Distanzsprachlichkeit eines schriftlich überlieferten Textes auf Makroebene.

Wie den Punkten 3 und 4 zu entnehmen ist, besteht ein Berührungspunkt zwischen der Makronähesprachlichkeit und dem Zeitparameter des die Mikronähesprachlichkeit modellierenden Nähe-Distanz-Modells: Auf Makroebene unterscheiden sich Nähe- und Distanzsprechen durch eine prinzipiell aggregativere bzw. prinzipiell integrativere Textorganisation. Die Makroebene hat somit et-

was mit einem Teilaspekt der Modellierung des Nähe-Distanzsprechens auf Mikroebene zu tun. Der Unterschied besteht darin, dass auf Mikroebene die aggregative vs. integrative Diskursgestaltung ein Verfahren der Diskursgestaltung neben anderen ist und dass auf Mikroebene mit aggregativer vs. integrativer Diskursgestaltung einzelne im Text vorkommende Merkmale identifiziert werden, während auf Makroebene der Grad an Aggregation vs. Integration des Gesamttextes untersucht wird.

Die Grundsatzfrage, um die es bei der Ermittlung der Nähe- vs. Distanzsprachlichkeit eines Textes auf Makroebene geht, ist also, was ein aggregatives vs. integratives Textprofil ist bzw. welche Merkmale dazu führen, dass ein eher aggregatives oder ein eher integratives Textprofil entsteht. Wir gehen davon aus, dass folgende *Faktoren das Textprofil prägen*:

1. die Anzahl der einfachen Sätze;
2. die Anzahl der abhängigen Sätze;
3. die Anzahl der Einheiten, die nicht die Kriterien einer Satzdefinition erfüllen;
4. die Länge der Sätze und anderer Einheiten;
5. die Anzahl und Art von Satzunterbrechungen.

Es versteht sich von selbst, dass eine von diesen Faktoren ausgehende Modellierung nahe- vs. distanzsprachlicher Textprofile eine Klärung des Verständnisses der verwendeten Begriffe voraussetzt. Zentral ist dabei der Satzbegriff. Für die praktischen Zwecke der Identifizierung der Makronähesprachlichkeit von Texten bedarf es eines operationalisierbaren Satzbegriffes, der sowohl Kriterien zur Identifizierung von Sätzen als auch zur Abgrenzung von anderen Einheitentypen (die wir hier mit dem Terminus ‚Nicht-Satz‘ zusammenfassen) bietet. Wir gehen von folgender *Satzdefinition* aus:

Eine syntaktische Einheit ist dann ein Satz, wenn a) ein finites Verb bzw. eine komplexe verbale Struktur vorhanden ist und die Valenzpotenz des Valenzträgers regulär realisiert wird<sup>15</sup> und b) keine Störungen in der Realisierung der Projektionsstruktur zu verzeichnen sind. (Nach Hennig i. V.)

Im Gegensatz dazu ist eine syntaktische Einheit dann kein Satz (also ein *Nicht-Satz*), wenn

1. kein Valenzträger vorhanden ist;
2. ein Valenzträger zwar vorhanden, aber seine Valenzpotenz nicht vollständig realisiert ist;

---

<sup>15</sup> Mit ‚regulärer Realisierung‘ sind auch Fälle wie *Der Fisch riecht* oder *Peter schreibt* gemeint, d. h. Fälle von regelhafter Weglassbarkeit obligatorischer Aktanten (vgl. Ágel 2000c: 247ff.). Diese Auffassung von ‚regulärer Realisierung‘ ist hier notwendig, um solche Fälle dadurch von durch die Grundbedingungen prototypischer gesprochener Sprache zu Stande kommenden, nicht verbabhängigen Nichtrealisierungen abgrenzen zu können (vgl. Hennig 2004a/b).

3. ein Valenzträger vorhanden ist und seine Valenzpotenz realisiert ist, aber andere Projektionspotenzen nicht realisiert sind.

Mit dem Terminus ‚Projektion‘ knüpfen wir an den Projektionsbegriff der Gesprochenen-Sprache-Forschung an (vgl. Auer 2002a, Stein 2003: 247ff., Hennig i. V.). Mit ‚Projektion‘ sind dort Fortsetzungserwartungen des Hörers gemeint: „By projection I mean the fact that an individual action or part of it foreshadows another.“ (Auer 2002a: 2) Solche Fortsetzungserwartungen greifen auf verschiedenen Ebenen des Sprechens, dementsprechend können etwa prosodische, pragmatische und syntaktische Projektionen unterschieden werden. Es versteht sich von selbst, dass, wenn der Projektionsbegriff für die Abgrenzung von syntaktischen Einheitentypen nutzbar gemacht werden soll, der Begriff der syntaktischen Projektion zentral ist, der von Stephan Stein wie folgt beschrieben wird:

So kann der Rezipient Fortsetzungserwartungen aufbauen, weil er weiß, dass beispielsweise Nominalphrasen durch Artikel(wörter), Präpositionalphrasen durch Präpositionen, Verbalphrasen durch (finite) Verbformen, Relativsätze durch Relativpronomen, Nebensätze durch Subjunktionen und koordinierte Strukturen durch Konjunktionen angekündigt und eingeleitet werden. (2003: 249)

Die Kriterien a) bis c) für Nicht-Sätze erfüllen beispielsweise Ellipsen, Anakoluthe, Diskursmarker und Anredenominative. Bei der Ermittlung der Nähevs. Distanzsprachlichkeit eines Textprofils ist in erster Linie die Tatsache relevant, dass Nicht-Sätze vorhanden sind. Aus diesem Grunde und da eine Abgrenzung dieser verschiedenen Nicht-Satztypen hier auch zu weit führen würde, verzichten wir darauf und fassen bei der Analyse der Makronähesprachlichkeit alle Nicht-Satztypen als Nicht-Sätze zusammen. Allerdings, das hat die Arbeit mit den historischen Texten gezeigt, gibt es auch Einheiten, die zwar die Kriterien eines Nicht-Satzes erfüllen, aber dennoch nicht nähesprachlich sind. Häufig handelt es sich dabei um Textsortenkonventionen wie Überschriften oder Datumsangaben in Briefen oder Chroniken. Weil diese nicht mit den Parametern des Nähesprechens in Verbindung gebracht werden können, unterscheiden wir zwischen *Nähe-Nicht-Sätzen* und *Distanz-Nicht-Sätzen*.

Zur Beschreibung von einfachen und abhängigen Sätzen greifen wir auf den Begriff ‚Elementarsatz‘ von Wladimir Admoni zurück:

Der Begriff des *Elementarsatzes* umfaßt alle syntaktischen Strukturen, die zu einem der logisch-grammatischen Satztypen gehören und die nach den Richtlinien erweitert werden können, die für den selbständigen Satz gelten. Als Elementarsatz tritt also jeder Satz auf, der in den wichtigsten Zügen mit der Struktur des selbständigen Satzes übereinstimmt, ohne Rücksicht darauf, ob er eine abgeschlossene Einheit darstellt, und unabhängig davon, welche Rolle er im Redestrom spielt. Selbständiger Satz, Hauptsatz, Nebensatz, beigeordneter Satz – alle diese Sätze sind Elementarsätze. (1990: 4f.)

Wir unterscheiden deshalb im Folgenden einfache und abhängige Elementarsätze. Da bei der praktischen Analyse eine Ausdifferenzierung des Grades der

Abhängigkeit zu aufwendig wäre, bezeichnen wir einfache Elementarsätze als ‚E-Satz<sub>1</sub>‘ und abhängige Elementarsätze als ‚E-Satz<sub>x</sub>‘.<sup>16</sup>

Die Festlegungen zu den Einheitentypen sollen mit den folgenden Punkten noch einmal zusammengefasst werden:

1. Nicht-Satz: Es werden NNS (= Nähe-Nicht-Sätze) und DNS (= Distanz-Nicht-Sätze) unterschieden;
2. NNS sind Anacoluthie, Ellipsen (Sequenzen ohne VT, auch wenn sie Antwortsequenzen sind),<sup>17</sup> aggregative Satzrandstrukturen (Freies Thema links und Nachtrag rechts),<sup>18</sup> Vokative und N-Marker (= Nähe-Diskursmarker). Manche NNS können auch inmitten eines Satzes vorkommen (= NNS-Parenthesen);
3. DNS sind D-Marker (= Distanz-Marker), Überschriften, Anredeformeln, Abschiedsformeln und Datumsangaben;
4. E-Satz<sub>1</sub> ist ein unabhängiger oder ein regierender Satz (also alle einfachen Sätze oder Hauptsätze). Sprichwörter – obwohl u. U. aus mehreren E-Sätzen bestehend – werden immer als ein E-Satz<sub>1</sub> gerechnet;
5. E-Satz<sub>x</sub> ist jeder E-Satz nichtersten Grades;
6. jeder E-Satz nichtersten Grades ist ein subordinierter Satz;
7. Feststellung der Subordination: Alle E-Sätze mit Subjunktiv und/oder Verb(komplex)letzt, alle E-Sätze mit Verbzweit und Konjunktiv als Abhängigkeitssignal (uneingeleitete NS) und alle IK (= Infinitivkonstruktionen) sind subordinierte Sätze und somit E-Sätze<sub>x</sub>;
8. ein integrativ unterbrochener – genauer: ‚entlinearisierter‘ – Satz (= I-UBS) ist ein durch einen anderen E-Satz unterbrochener E-Satz: „Daß ein Körper ausgedehnt sei, ist ein Satz, *der a priori feststeht*, und kein Erfahrungsurteil“ (Kant: Prolegomena). Die Setzung von Diskursmarkern führt dagegen zu keiner Unterbrechung;
9. ein aggregativ unterbrochener E-Satz (= A-UBS) ist ein durch einen NNS unterbrochener E-Satz: „du hast vorgeschlagen *dass äh* einen flotten dreier“ (DomianDaniel).

Auf der Grundlage dieser Begriffsbestimmungen werden nun folgende (*grammatische*) *Muster/Schemata als textprofilgebend* angenommen:

1. Proportion NNS/E-Satz
2. Proportion E-Satz<sub>1</sub>/E-Satz<sub>x</sub>
3. Linearität der Satzfügung: Proportion E-Satz/I-UBS
4. Satzlänge
5. (Unterbrechungsmuster: Proportion A-UBS/I-UBS)

<sup>16</sup> Hinweis: E-Satz<sub>x</sub> entspricht dem traditionellen Nebensatz<sub>x.1</sub>.

<sup>17</sup> Bei Verbalkomplexen gilt auch der infinite Komplex allein (ohne Finitum) als VT. Beispiele unten bei „Potenziellen (Nicht-)Satz-Problemen“.

<sup>18</sup> Zur Festlegung dieser Satzrandstrukturen als NNS siehe 3.2.3.2.

6. (Proportion Ganzsatz/E-Satz)
7. (Proportion primäres Nominal/durchschnittliche Satz+Nicht-Satz-Länge)
8. (Proportion Wortform/Kompositum (inkl. Zusammenrückung))

Auch wenn alle genannten Proportionen zur Textprofilgebung beitragen, werden die Proportionen 5–8 aus technischen und Aufwandsgründen im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Aus den genannten Proportionen ergeben sich folgende *Korrelationen*, die ein Textprofil aggregativer vs. integrativer machen und den Text somit auf Makroebene als eher nahe- oder distanzsprachlich ausweisen:

1. je niedriger die Proportion NNS/E-Satz, desto integrativer;
2. je niedriger die Proportion E-Satz<sub>1</sub>/E-Satz<sub>x</sub>, desto integrativer;
3. je niedriger die Proportion E-Satz/I-UBS, desto integrativer (je weniger linear desto integrativer);
4. je größer die durchschnittliche Satz+Nicht-Satz-Länge (inkl. D-Marker oder DNS), desto integrativer;
5. (je niedriger die Proportion A-UBS/I-UBS, desto integrativer);
6. (je niedriger die Proportion Ganzsatz/E-Satz, desto integrativer);
7. (je niedriger die Proportion primäres Nominal/durchschnittliche Satz+Nicht-Satz-Länge, desto integrativer);
8. (je niedriger die Proportion Wortform/Kompositum (inkl. Zusammenrückung), desto integrativer).

Die Korrelationen 5–8 werden hier nicht weiter berücksichtigt.

## 3.2 Methode

### 3.2.1 Prototextanalysen

Wie bereits in Kapitel 1 dieses Beitrags erwähnt wurde, verwenden wir zur Bestimmung der Nähesprachlichkeit auf Makroebene nicht nur ein nähesprachliches, sondern auch ein distanzsprachliches *tertium comparationis*. Die nähesprachliche Vergleichsbasis bildet auch hier das DomianDaniel-Transkript von Susanne Günthner.<sup>19</sup> Als distanzsprachliches *tertium comparationis* dient Immanuel Kants Prolegomena.<sup>20</sup>

Die Analyse eines kurzen Ausschnittes aus beiden Texten sei nun zur Illustration angeführt. Die Analysen sind wie folgt zu verstehen:

- E-Sätze<sub>1</sub> stehen in einem einfachen Kasten, E-Sätze<sub>x</sub> in doppelt umrandeten Kästen.

<sup>19</sup> Transkript Radio-phone-in DomianDaniel, Z. 945–1298.

<sup>20</sup> Kant: Prolegomena, § 2c ohne letzten Absatz.



Da diese Form der Analyse bei der Arbeit mit vielen Texten zu aufwendig wäre, arbeiten wir bei der Analyse der historischen Texte mit einfachen tabellarischen Übersichten. Die Analyse des Ausschnittes aus DomianDaniel sähe dann wie folgt aus:

<i>Zeile</i>	<i>Beleg</i>	<i>Einordnung</i>
945	das war naDINE	E-Satz <sub>1</sub>
946	und jetzt kommt DANiel	E-Satz <sub>1</sub>
947	daniel ist 18 JAHre alt	E-Satz <sub>1</sub>
948	guten MORgen	NNS
950	ja	NNS
950	guten MORgen domian	NNS
951	hallo DANiel	NNS
952	was kannst DU nicht wieder gut machen	E-Satz <sub>1</sub>
953	oder MEINSt	E-Satz <sub>1</sub>
953	nicht wieder gut machen zu können	E-Satz <sub>x</sub>
954	äh ja	NNS
954	bei mir is FOLgendes	E-Satz <sub>1</sub>
955	ähm ich bin ja ich bin seit zwei jahren mit meiner freundin jetzt zuSAMmen	E-Satz <sub>1</sub>
956	ja	NNS
958	und ähm meine FREUNdin MEINte jetzt	NNS
959	vor äh ungefähr nem monat meinte se zu MIR	E-Satz <sub>1</sub>
960	du DANiel pass auf	E-Satz <sub>1</sub>
961	jetzt versuchen wir mal also sexuell was NEUES	E-Satz <sub>1</sub>

Tabelle 6: Makroanalyse eines Ausschnittes aus DomianDaniel

Die Auswertung der beiden Prototexte in Bezug auf die textprofilgebenden Muster ergibt folgende Werte:<sup>21</sup>

<i>Texte</i>	<i>Wort- form</i>	<i>NNS</i>	<i>E-Satz</i>	<i>E- Satz<sub>1</sub></i>	<i>E- Satz<sub>x</sub></i>	<i>DNS</i>	<i>I-UBS</i>
Proto- Nähe- text	1784	162	228	183	45	2	2
Proto- Dis- tanz- text	1782	8	178	76	102	18	22

Tabelle 7: Textprofilgebende Muster in den Prototexten

<sup>21</sup> Die hier angegebenen Werte beziehen sich auf die vollständige Analyse der Prototexte, nicht nur auf die oben exemplarisch vorgestellten Ausschnitte.

Mit Hilfe dieser Werte wurden anschließend die einschlägigen Proportionen berechnet. Es ergab sich folgendes Bild:

<i>Texte</i>	<i>NNS/ E-Satz</i> <sup>22</sup>	<i>E-Satz<sub>1</sub>/ E-Satz<sub>X</sub></i>	<i>Linearität der Satzfügung (E-Satz/I-UBS)</i>	<i>Durchschnittliche Satz+Nicht-Satz- Länge</i>
Proto- Nähe- text	0,704	4,07	114,0	4,55
Proto- Dis- tanztext	0,041	0,75	8,1	8,74

Tabelle 8: Absolute Werte der textprofilgebenden Proportionen in den Prototexten

Zu dieser Analyse ist Folgendes *anzumerken*:

1. DNS – obwohl Nicht-Sätze – werden in der Statistik zu den Sätzen gezählt, da sie für Distanz stehen.
2. Sollte ein Text bei einer der Daten (z. B. Anzahl der Nicht-Sätze) keinen einzigen Beleg aufweisen, wird in der entsprechenden Rubrik 1 eingetragen.<sup>23</sup>
3. Die durchschnittliche Satz+Nicht-Satz-Länge wird errechnet, indem die Anzahl der Wortformen durch *Satz+NNS+DNS* geteilt wird.

### 3.2.2 Vergleich eines Textexemplars mit dem Prototext, Punktgebung

Die hier vorgestellten Werte der Prototexte gelten nun als Vergleichsbasis für die Einschätzung der Makronähesprachlichkeit eines Textexemplars. Folgende *Voraussetzungen* sind zu berücksichtigen:

1. Die absoluten Werte der ‚gecheckten‘ Texte liegen in der Regel zwischen den Werten des Proto-Nähe- bzw. Proto-Distanztextes. Im Falle einer Übereinstimmung des ‚gecheckten‘ Textes mit dem absoluten Wert des Proto-Nähetextes bzw. Proto-Distanztextes ergibt sich bei dem gegebenen Muster 100 % bzw. 0 % Nähesprachlichkeit. Im Falle eines größeren bzw. kleineren Wertes (wenn also z. B. beim Muster 1 der Wert des ‚gecheckten‘ Textes größer ist als 0,704 bzw. kleiner als 0,041) ergibt sich bei dem gegebenen Muster ebenso 100 % bzw. 0 % Nähesprachlichkeit.
2. Je näher der Wert des ‚gecheckten‘ Textes dem Wert des Proto-Nähetextes ist, desto nähersprachlicher ist der Text.

<sup>22</sup> Inkl. DNS.

<sup>23</sup> Da sonst die Berechnung (Teilung mit oder durch 0) ebenfalls 0 ergeben würde.

Für die Analyse eines Textexemplars ergeben sich drei Analyseschritte. Diese werden wir hier nur der Vollständigkeit halber präsentieren. Da die Analyse in dieser Form sehr aufwendig ist, verzichten wir auf eine Illustration durch eine exemplarische Analyse. Für die Arbeit mit den historischen Texten in unserer Projektgruppe hat Péter Kappel eine Excel-Datei erstellt, die die Ermittlung der Nähewerte eines Textes erheblich vereinfacht. Die Projektmitglieder geben dort nur die Werte für die gefundenen Einheitentypen und die Gesamtlänge des Textes ein und die Datei berechnet anschließend die Makronähesprachlichkeit.

Folgende drei *Analyseschritte* waren Ausgangspunkt für die Berechnung der Makronähesprachlichkeit eines Textexemplars und somit auch für die Erstellung der Excel-Datei:

### 1. Schritt

Absolute Makro-Nähesprachlichkeit nach Mustern (= M)

Feststellung der vier absoluten Werte des ‚gecheckten‘ Textes (wie in Tabelle 8)

### 2. Schritt

Relative Makro-Nähesprachlichkeit nach M

Feststellung der vier relativen Werte des ‚gecheckten‘ Textes:

(i) Berechnung der Länge der Skala zwischen Distanz- und Nähepol bei den einzelnen M. Die Werte des Distanz- sowie Nähepols sind Anfang und Ende der Skala. Länge der Skala =

M 1–3: absolute Werte des Proto-Nähetextes - absolute Werte des Proto-Distanztextes.

M 4: absolute Werte des Proto-Distanztextes - absolute Werte des Proto-Nähetextes.

<i>Muster 1</i>	<i>Muster 2</i>	<i>Muster 3</i>	<i>Muster 4</i>
0,663	3,32	105,9	4,19

Tabelle 9: Länge der Skala

(ii) Berechnung der Entfernung des ‚gecheckten‘ Textes vom Distanzpol bei den einzelnen Mustern. Ferne vom Distanzpol =

M 1–3: absolute Werte des gecheckten Textes - absolute Werte des Proto-Distanztextes.

M 4: absolute Werte des Proto-Distanztextes - absolute Werte des gecheckten Textes.

Z. B. der absolute Wert 5,75 beim Muster 4 führt zur folgenden Ferne vom Distanzpol: 2,99 (= 8,74 - 5,75).

(iii) Berechnung der Makronähesprachlichkeit des gecheckten Textes bei den einzelnen Mustern. Makro-Nähesprachlichkeit = Ferne vom Distanzpol (ii) / Länge der Skala (i) x 100. Z. B. der unter (ii) angegebene Wert führt zu 71,36 % Makro-Nähesprachlichkeit beim Muster 4 (2,99 / 4,19 x 100 = 71,36).

### 3. Schritt: Makro-Nähesprachlichkeit insgesamt

Feststellung des Durchschnitts der *vier* relativen (Makro-)Prozentwerte

#### 3.2.3 Anleitungen zur Analyse der Makronähesprachlichkeit

In Kapitel 2.3 wurden Festlegungen für die Mikroanalyse vorgestellt, bei denen es um die Identifizierung einzelner Merkmale auf Mikroebene ging. Auch hier müssen nun Festlegungen zur Identifizierung der Einheitentypen getroffen werden.

##### 3.2.3.1 Festlegungen zur Ermittlung der Anzahl der Wortformen

Die Ermittlung der Anzahl der Wortformen eines Textes ist sowohl für die Mikro- als auch für die Makroanalyse von Belang, weil die Berechnungen stets in Relation zur Länge der Texte erfolgen müssen, da nicht alle untersuchten Textausschnitte gleich lang sind. Eine Festlegung etwa auf 1000 Wortformen für einen Analyseabschnitt hätte zur Folge gehabt, dass dieser möglicherweise mitten im Satz aufhört. Ohne eine solche Festlegung auf eine einheitliche Anzahl von Wortformen konnten die Analyseabschnitte individuell unter Berücksichtigung der jeweiligen Textgestalt und Textsorte festgelegt werden (bspw. bei Briefen: Ende eines Briefes). Die Textausschnitte der in Teil II dieses Sammelbandes vorgestellten Beispielanalysen haben einen Umfang von ca. 800 bis ca. 1200 Wortformen. Diese Schwankung ist vertretbar, da stets nur proportionale und nicht absolute Werte in Beziehung gesetzt werden. Für die Berechnung der Proportionen ist aber eine genaue Kenntnis der Anzahl der Wortformen nötig, so dass hierzu folgende Festlegungen getroffen wurden:

1. Phrasenkoordinationen (z. B. Wurf- und Bewegtheitscharakter) = ein Wort (aber zwei Komposita: Wurfcharakter, Bewegtheitscharakter).
2. Satzzeichen und Fußnotenzeichen werden nicht als Wörter gerechnet.<sup>24</sup>
3. Sonstige Zeichen (Ziffern, §, %, usw., vgl., s.) gelten als ein Wort.

##### 3.2.3.2 Festlegungen zu potentiellen (Nicht-)Satz-Problemen

Die Beantwortung der Frage, ob es sich bei einer empirisch vorgefundenen Einheit um einen Satz oder Nicht-Satz, einen Elementarsatz ersten Grades oder einen subordinierten Elementarsatz, um einen Nähe- oder Distanz-Nicht-Satz handelt, ob eine integrative Unterbrechung vorliegt und ob eine Sequenz zu einer benachbarten Einheit gehört oder eine eigenständige Einheit bildet, ist nicht

---

<sup>24</sup> Der Fußnotentext selbst zählt aber natürlich als ganz normaler Text.

immer so einfach, wie es die in Kapitel 3.1 vorgestellten Kriterien möglicherweise suggerieren. Aus diesem Grunde sollen nun noch Festlegungen zu Subtypen und Einzelfällen vorgestellt werden.

### *Unterbrechung*

Wenn B auf As Turn reagiert, während aber A den eigenen Gesprächsschritt zu Ende führt, gilt das nicht als Unterbrechung, weil diese Art von Unterbrechung keine eigenaktive Entlinearisierung, sondern interaktive ‚Weiterlinearisierung‘ darstellt.

### *Satz oder Nicht-Satz?*

Die Frage der Abgrenzung von Sätzen und Nicht-Sätzen ergibt sich am ehesten bei Grenzfällen zwischen Satz und Ellipse. Folgende Festlegungen wurden deshalb in Bezug auf die folgenden beiden Fälle getroffen:

Fall 1: Ein neuer VT (Verbalkomplex (mit Finitum) oder Finitum + Prädikatsnomen), der sich auf das alte Vorfeld-Element bezieht (*das is doch wohl AFFig; is wohl LÄCHerlich*) ist keine Ellipse, sondern ein neuer Satz (VT ist da).

Fall 2: Auch wenn das auxiliare Finitum mit dem neuen VT nicht mehr realisiert wird (*Dieser Satz scheint den Bemerkungen der Zergliederer der menschlichen Vernunft bisher ganz entgangen, ja allen ihren Vermutungen gerade entgegengesetzt zu sein*), liegt ebenfalls ein neuer Satz vor.

Während in Bezug auf diese Fälle noch leicht Festlegungen getroffen werden können, sind wir auch einem *Grundsatzproblem* begegnet, das wir noch als ungelöst betrachten: Offensichtlich gibt es (integrative) Distanz-Ellipsentypen und (aggregative) Nähe-Ellipsentypen. Da wir bisher nicht über eine Ellipsentheorie verfügen, die eine Abgrenzung dieser Ellipsentypen ermöglicht, haben wir in der bisherigen Praxis die Ellipsen pauschal den NNS zugerechnet.

Die Annahme eines in Bezug auf die nähe- oder distanzsprachliche Realisierung indifferenten Satzverständnisses, wie wir es in Kapitel 3.1 vorgestellt haben, ist natürlich ebenso pauschalisierend wie die Vereinheitlichung der Ellipsen. Möglicherweise wäre auch hier die Annahme von rein nächsprachlichen Satztypen (bspw.: Apokoinu) sinnvoll. Aus Gründen der Praktikabilität der Analyse haben wir auf eine solche Differenzierung verzichtet. Allerdings haben wir den Satzbegriff so weit gefasst, dass er den gesprochensprachlichen ‚möglichen Satz‘ (Selting 1995) mit einschließt:<sup>25</sup> Als Sätze betrachten wir Einheiten auch dann, wenn sie von den Normen eines kanonischen geschriebensprach-

<sup>25</sup> Wir übernehmen den Begriff ‚möglicher Satz‘ zwar von Selting, betrachten aber nicht alle Fälle, die Selting als mögliche Sätze ansieht, als einschlägig für diese Kategorie. So unterscheiden wir im Gegensatz zu Selting zwischen satzinternen und satzexternen Satzrandstrukturen (siehe dazu weiter unten), so dass nur die Fälle mit satzinternen Satzrandstrukturen (Links- und Rechtsversetzung) als ‚mögliche Sätze‘ beschrieben werden könnten. Wie oben im Text angemerkt, verzichten wir aus Praktikabilitätsgründen aber auf eine Differenzierung von kanonisch geschriebensprachlichen und möglichen Sätzen.

lichen Satzes abweichen. Die Grundbedingung ist dabei, dass die Projektionsstruktur ungestört bleiben muss. So werden auch Neuanläufe ohne Konstruktionswechsel (*das hab das hab ich jetzt kapiert*) als Sätze und nicht als Anakoluthe gewertet, weil eine Wiederholung eines Elements einer Projektionsstruktur u. E. keine Störung der Projektionsstruktur darstellt. Aus diesem Grunde sehen wir auch Links- und Rechtsversetzungen als Bestandteile von Sätzen an.

Folgende Festlegungen haben wir zu besonderen nächsprachlichen Satztypen getroffen:

1. Apokoinu (*er hat in Salzburg hat er mal gelebt*): Eine Apokoinukonstruktion werten wir als Nähe-Nicht-Satz, weil zwei Projektionsstrukturen mit einem gemeinsamen Element vorliegen und nicht eindeutig geklärt werden kann, welcher Projektionsstruktur das Element zuzuordnen ist, so dass beide Projektionsstrukturen gestört sind.
2. Kontamination (*Das hilft den Menschen, sich auch ganz darüber klar zu machen, was es heißt...*): ein E-Satz.
3. Satzverschränkung (*Wen meinst du, habe ich gestern getroffen*): zwei E-Sätze (Satzverschränkung wird aber auf Mikroebene als Einzelmerkmal gezählt).

#### *Zum Einheitenstatus der Satzrandstrukturen*

Wie bereits angedeutet, unterscheiden wir zwischen satzinternen und satzexternen Satzrandstrukturen.<sup>26</sup> Diese Unterscheidung ist deshalb wichtig für die Analyse der Makrostruktur, weil satzinterne Satzrandstrukturen als Bestandteile von Sätzen angesehen werden und satzexterne Satzrandstrukturen als eigenständige Einheiten, also NNS. Die Abgrenzung von satzinternen (Linksversetzung, Rechtsversetzung<sup>27</sup> und Ausklammerung) und satzexternen Satzrandstrukturen (Anredenominativ, Freies Thema, Nachtrag) erfolgt mit Hilfe des Projektionskriteriums.

Indizien für satzinterne Strukturen sind:

- Bestandteil der Gesamtprojektionsstruktur des Bezugssatzes (Satzgliedfunktion in Bezug auf den Bezugssatz identifizierbar);
- Referenzidentität mit einem Bestandteil der Gesamtprojektionsstruktur des Bezugssatzes, erkennbar am Übereinstimmen der morphologischen Kate-

<sup>26</sup> In der Gesprochenen-Sprache-Forschung, in der zahlreiche Arbeiten zu Satzrandstrukturen entstanden sind (vgl. bspw. Altmann 1981, Selting 1993, 1994; Auer 1991 sowie Stein 2003), ist erstaunlicherweise die Frage nach dem Einheitenstatus dieser Strukturen nicht gestellt worden. Genauer dazu in Hennig (i. V.).

<sup>27</sup> Die Termini ‚Links- und Rechtsversetzung‘ sind häufig und zu Recht wegen ihres skriptivistischen Charakters kritisiert worden (vgl. bspw. Fiehler 2000a). Da sie aber die am häufigsten anzutreffenden Termini für die damit beschriebenen Phänomene sind, schließen wir uns der Strategie von Scheutz an, der diese „mittlerweile zum terminologischen All-gemeingut gewordenen Begriffe weiterhin [verwendet], um zusätzliche Aufblähungen des ohnehin reichlich gefüllten Begriffsarsenals zu vermeiden“ (1997: 52).

gorien. Verbunden damit: Austauschbarkeit mit dem entsprechenden Element im Bezugssatz.

Indizien für den satzexternen Charakter von Satzrandstrukturen sind:

- nicht Bestandteil der Gesamtprojektionsstruktur. Höchstens als Bestandteil eines Elementes der Gesamtprojektionsstruktur interpretierbar, wenn eine solche Erweiterung eines Elementes aber nicht unmittelbar, sondern erst nach einem möglichen Endpunkt des Satzes realisiert wird, gliedert sie sich nicht in die Gesamtprojektionsstruktur ein;
- nicht referenzidentisch mit einem Element der Gesamtprojektionsstruktur;
- nicht austauschbar mit einem Element der Gesamtprojektionsstruktur, was sich i. d. R. durch einen entsprechenden Test erkennen lässt.

#### *Anzahl der Einheiten*

Bei der Identifizierung von Einheiten ergibt sich häufig die Frage, wo eine Einheit aufhört und die nächste Einheit anfängt, und somit die Frage, ob es sich bei einer Sequenz um eine oder mehrere Einheiten handelt. Folgende Festlegungen wurden diesbezüglich getroffen:

1. Ellipse und Diskursmarker, die aufeinander folgen, werden als zwei Nähe-Nicht-Sätze betrachtet. (*dann sagt sie ja was denn was denn: ja = Diskursmarker = ein NNS, was denn was denn = Ellipse = ein weiterer NNS*). Wenn der Diskursmarker allerdings ein D-Marker ist, liegt natürlich ein DNS und nicht ein NNS vor.
2. Zögerungssignale (*(und) äh, ähm*) sollen auf Makroebene als Nicht-Sätze nicht gezählt werden. Sie werden nur auf Mikroebene (Merkmalsanalyse) berücksichtigt.
3. Konnektoren wie *weil, obwohl, während*, denen ein Hauptsatz mit Verbzweitstellung folgt, werden nicht als Bestandteil der folgenden Sätze angesehen, wie es bei einer Verwendung dieser Sprachzeichen als Subjunktionen der Fall wäre, sondern als NNS. Dies gilt auch, wenn trotz der Verbzweitstellung ein Abhängigkeitsverhältnis besteht, wie in *Ich freue mich, dass du gekommen bist, weil wir haben uns lange nicht mehr gesehen*. Der hier vorliegende *weil*-Satz ist ein abhängiger Hauptsatz, der sich auf den vorangegangenen Hauptsatz + *dass*-Satz bezieht, so dass sich folgende Struktur ergibt: E-Satz<sub>1</sub> = *Ich freue mich* + E-Satz<sub>x</sub> = *dass du gekommen bist* + Nicht-Satz = *weil* + E-Satz<sub>1</sub> = *wir haben uns lange nicht mehr gesehen*.

#### *NNS vs. DNS*

Auch die in 3.1 vorgestellte Unterscheidung zwischen Nähe- und Distanz-Nicht-Sätzen ist nicht frei von Problemen. Während die Festlegung von bestimmten Distanz-Nicht-Sätzen wie Überschriften oder Datumsangaben in Briefen keine Schwierigkeiten bereitet, ist die Unterscheidung von Nähe- und Dis-

tanz-Markern teilweise problematisch. Im Allgemeinen fassen wir als D-Marker Sprachzeichen wie *denn*; *allein*;<sup>28</sup> *d. i.*; *d. h.* auf, im Gegensatz zu N-Markern wie etwa *ich mein* im Gegenwartsdeutschen. Im Einzelfall ist aber die Entscheidung, ob es sich um einen Nähe- oder distanzsprachlichen Diskursmarker handelt, oft schwierig: Wie ist bspw. *wohlan* in folgender Sequenz von Kant zu bewerten? *Will man mir aber dieses nicht einräumen, wohlan, so schränke ich meinen Satz auf die reine Mathematik ein.* In solchen Fällen kann wohl nur eine genauere Kenntnis über die historische Entwicklung der Verwendung der betreffenden Sprachzeichen Aufschluss über ihren eher Nähe- oder distanzsprachlichen Charakter bieten. Da wir über diese Kenntnis momentan nicht verfügen, haben wir uns dazu entschlossen, Diskursmarker im Zweifelsfall den Nähe-Diskursmarkern zuzuordnen.

#### *Abhängigkeit vs. Unabhängigkeit von Elementarsätzen*

Folgende Festlegungen zur Abhängigkeit vs. Unabhängigkeit von Elementarsätzen haben wir getroffen:

1. Parenthesen sind strukturell unabhängig, egal, ob sie Sätze oder Nicht-Sätze sind. Einschübe, die im Gegensatz dazu strukturell vom ‚umgebenden‘ Satz abhängig sind, sind keine Parenthesen, sondern gehören zum umgebenden Satz (*Aber die Frage ist nicht, was wir zu dem gegebenen Begriffe hinzudenken sollen, sondern was wir wirklich in ihm, obzwar nur dunkel, denken*).
2. Vorangestellte abhängige Sätze mit Verbzweit (*ich mag meinen Begriff von einer solchen möglichen Summe noch so lange zergliedern, so werde ich doch darin die Zwölf nicht antreffen*) oder mit Verberst (*mag ich meinen Begriff von einer solchen möglichen Summe noch so lange zergliedern, so werde ich doch darin die Zwölf nicht antreffen*) sind per definitionem E-Sätze.<sup>29</sup>
3. Wenn sich nicht entscheiden lässt, ob der Verbkomplex an zweiter oder letzter Stelle steht, ist der Fall nicht entscheidbar. Bei der Berechnung wird die Anzahl nicht entscheidbarer Fälle der sonstigen Proportion von E-Satz<sub>1</sub> und E-Satz<sub>x</sub> auf E-Satz<sub>1</sub> und E-Satz<sub>x</sub> verteilt (Beispiel: In DomianDaniel gibt es ca. viermal so viele E-Sätze<sub>1</sub> wie E-Sätze<sub>x</sub>; angenommen, es gäbe da noch fünf nicht entscheidbare, so würden vier zu E-Satz<sub>1</sub> und einer zu E-Satz<sub>x</sub> gerechnet).

<sup>28</sup> Gemeint ist damit nur satzninitiales (nichtintegriertes) *denn* und *allein*, das die Wortstellung des Nachfolgenden nicht tangiert. Natürlich kommen *denn* und *allein* auch in anderen Funktionen vor (Abtönungspartikel bzw. Fokuspartikel), dann sind sie keine Diskursmarker.

<sup>29</sup> Deren unterschiedlicher Integrationsgrad müsste allerdings auf Merkmalsebene berücksichtigt werden.